Dienstag, den 18. Februar 1930

Opłata pocztowa uiczczona ryczałtem.
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 46. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

8. Jahrg.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Kabinett Tardieu zurückgetreten.

Paris, 17. Februar. In der namentlichen Abstimmung über die vom Finanzminister Cheron gestellte Vertrauensfrage bezüglich der Abtrennung eines Artikels vom Gesamtgesetz für Finanzangelegenheiten blieb die Regierung mit 281 gegen 286 Stimmen in der Mehrheit. Die große Mehrheit von 60 bis 70 Stimmen, die die Regierung Tardieu in fast allen Vertrauensfragen erhielt, war schon bei der Beratung des Finanzgesetzes fast auf Null zusammengeschrumpft. Die Vertrauensfrage bezüglich des Artikels über Steuerherabsetzungen für unbebaute Grundstücke ist nur dank der 23 Ministerstimmen zugunsten der Regierung ausgefallen. Nach der ersten Beratung ging man zur Beratung des Artikels 36 über, der die Einstellung der nachträglichen Industriesteuer verlangt. Finanzminister Cheron betonte, daß er auf die Summen nicht verzichten könne und verlangte die Abtrennung des Artikels. Bei der Abstimmung wurde jedoch mit großer Mehrheit durch Händeaufheben für den Artikel gestimmt. Weitere Artikel behandelten die Steuerklärung der Kaufleute. Der Finanzausschuß verlangt, daß der selbständige Kaufmann, dessen Frau im Geschäft tätig sei, ein entsprechendes Gehalt für diese Mitarbeit auf das Kosten-Konto buchen und von der Steuererklärung abziehen kann. Finanzminister Cheron, der bei der Abstimmung der vorhergehenden Artikel angegriffen wurde, stellte wieder die Vertrauensfrage. Um einem Mißergebnis des Vertrauens vorzubeugen, betonte der Finanzminister, daß die Aussprache nunmehr auf das Gebiet der allgemeinen Politik übergegangen sei. Er wandte sich an die Regierungsmehrheit und forderte zur Unterstützung der Regierung auf. Die Kammer schritt darauf zur Abstimmung über die Vertrauensfrage. Bei der ersten gewöhnlichen Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit. Als man nunmehr zur namentlichen Abstimmung schritt, wurde Cheron das Vertrauen verweigert.

Paris, 17. Februar. Das französische Kabinett ist soeben zurückgetreten.

Paris, 17. Februar. Nachdem sich die in Paris befindlichen Kabinettsmitglieder im Innenministerium versammelt hatten, begaben sie sich zum Staatspräsidenten Doumergue, um ihm das Rücktrittsgesuch zu unterbreiten. In Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Tardieu übergaben der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister Lucien Hubert das Rücktrittsschreiben. Dieses Schreiben ist rein formell und geht nur kurz auf die entscheidende Abstimmung in der Kammer ein, die die Veranlassung zum Gesamtrücktritt der Regierung war. Es spricht dem Staatspräsidenten ihren Dank für das dem Kabinett stets bezeugte Wohlwollen und die Hochachtung der Kabinettsmitglieder aus. Staatspräsident Doumergue zeigte sich über die unerwartet eingetretene Krise, über die ihm Lucien Hubert, Pietri und Cheron berichteten, außerordentlich überrascht. Die Minister verließen kurz vor 23 Uhr das Elysee.

Bevor die Minister das Elysee aufsuchten, erklärte Finanzminister Cheron der Presse, das Kabinett hätte bei der Abstimmung über den Einnahmenhaushalt von vornherein auf eine sichere Mehrheit Wert legen müssen. Man dürfe es nicht zulassen, daß die Regierung sich bei der Abstimmung über jeden Artikel gezwungen sehe, die Vertrauensfrage zu stellen. Das Kabinett könne die Einnahmequellen Frankreichs nicht der Demagogie ausliefern.

Internationale Zollfriedenskonferenz.

Genf, 17. Februar. Die internationale Zollfriedenskonferenz, die erste offizielle Regierungskonferenz des Völkerbundes für die großen finanzpolitischen Fragen, ist heute vormittag durch ihren Präsidenten, den früheren dänischen Außenminister Graf Moltke in der großen Glasveranda des Völkerbundes eröffnet worden. Die Beteiligung der Regierungsvertreter und der Presse ist außerordentlich stark. Die Anwesenheit von Vertretern sämtlicher europäischer Mächte bis auf Albanien, sowie das Verhandlungsthema eines europäischen Zollwaffenstillstandes verleihen der Konferenz einen durchaus europäischen Charakter. Die außereuropäischen Mächte, in erster Linie die Vereinigten Staaten, nehmen nur beobachtend teil. Die Konferenz unterscheidet sich grundsätzlich von der großen Weltwirtschaftskonferenz von 1927 durch die Möglichkeit bindender Vereinbarungen. Anwesend sind 34 Mächte, darunter sechs außereuropäische Beobachter, insgesamt weit über 100 beglaubigte Vertreter und Sachverständige. Von Regierungsvertretern sieht man u. a. die Handelsminister von England und Frankreich, Graham und Flandin, die Reichsminister, den dänischen Außenminister, den italienischen Korporationsminicher Botai, den österreichischen Handelsminister Hainisch. Sowjetrußland ist eingeladen worden, ist aber nicht auf der Konferenz vertreten.

In seiner Eröffnungsansprache wies Graf Moltke auf die ersten wirtschaftspolitischen Verhandlungen des Völkerbundes sowie auf die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz hin, die bisher ohne Erfolg geblieben seien. Die gegenwärtige Konferenz könne nur als eine erste Stufe für ein künftiges gemeinsames Handeln der Mächte zur Gesundung Europas aufgefaßt werden. Die Konferenz habe die zwei Aufgaben:

1. Abschluß eines Zollwaffenstillstandes und
2. Festsetzung der großen Punkte für die weiteren Verhandlungen.

Es werde eine weitere große Aufgabe der Konferenz sein, ein zweites Programm für die weiteren Arbeiten zum Abschluß gemeinsamer Arbeiten auszuarbeiten. Die wirtschaftliche Gesundung Europas sei eine wesentliche und unangreifliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung der ganzen Welt.

Zur Belebung der Wirtschaft.

Das Wirtschaftskomitee des Ministerpräsidiums hat beschlossen, alle geplanten staatlichen Investitionen aufzuhalten, sowie die Gründung neuer staatlicher Unternehmungen zu untersagen, die durch private Hände ins Leben gerufen werden könnten. Weiterhin wurde beschlossen, alle diejenigen staatlichen und kommunalen Investitionen zu verbieten bezw. zu verhindern, die mit Einkäufen im Auslande verbunden sind, sowie allen staatlichen und kommunalen Institutionen anzuweisen, alle diejenigen Investitionen nicht zu realisieren, die im Jahre 1930/31 keine sofortige Rentabilität versprechen bezw. nicht sofort zur Belebung der Wirtschaft beitragen.

Das Institut zur Prüfung der Wirtschaftskonjunkturen hat zu untersuchen, ob und in welchem Maße es möglich erscheint, durch entsprechende Erwerbungen sowie staatliche und kommunale Investitionen zur Belebung der Wirtschaft beizutragen. Gleichzeitig wurde als zweckentsprechend anerkannt, daß auf Vorschlag des Finanzministers die Bank von Polen Kredite gegen Unterpfand von Waren erteilen soll. Die Gesamtsumme, die diesen Kreditzwecken dienen soll, müßte etwa 50 Millionen Zloty betragen.

Ministerpräsident Prof. Bartel,

der in Privatangelegenheiten in Lemberg weilte, ist Montag vormittag wieder in Warschau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von seinen Ministerkollegen erwartet, die zum Empfang des Staatspräsidenten am Bahnhof erschienen waren.

Staatspräsident Moscicki,

der vorgestern zur Teilnahme an der Feier des 10. Jahrestages der Besetzung Pommerellens nach Thorn gereist war, ist mit Gefolge nach Warschau zurückgekehrt.

Kirchen und Sowjets.

Der Papst hat in einem Schreiben gegen die Verfolgung der katholischen Kirche in Sowjetrußland protestiert und damit die ganze katholische Welt zu Kundgebungen gegen die Sowjetunion aufgeboten. Die Kirchenfürsten der anglikanischen Kirche haben in einer besonderen Versammlung gegen die Verfolgung des christlichen Glaubens in der Sowjetunion protestiert. Alle, die aus ganz andern Gründen die Sowjets bekämpfen, geben diesen Protesten lauten Widerhall; wie schön, die Sowjetunion einmal nicht im Namen der kapitalistischen Ordnung, sondern im Namen der Gewissensfreiheit, der Religion, des Christentums bekämpfen zu können! Die englischen Konservativen benützen den kirchlichen Feldzug zum Kampf gegen die englische Arbeiterregierung: seht, sagen sie, so sieht die Russenregierung aus, mit der Macdonald und Henderson die diplomatischen Beziehungen aufgenommen haben! Und dieselben Konservativen, die sich darüber entrüsten, daß sich Moskau durch seine Agenten in die inneren Verhältnisse der europäischen Länder einmengt, verlangen, daß die europäischen Regierungen in Rußland zugunsten der **bedrohten** Kirchen intervenieren!

Die russische Revolution hat im Jahre 1917 die Trennung von Kirche und Staat dekretiert. Die griechisch-orthodoxe Kirche, vordem die Staatskirche des zarischen Absolutismus, wurde von der Vormundschaft des Staats befreit, aber sie verlor damit auch jede Unterstützung des Staates. Die Trennung von Kirche und Staat bedeutete freilich **unter der bolschewistischen Diktatur etwas anderes als in demokratischen Ländern.** Wo Vereinsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit des Privatunterrichts, Pressefreiheit bestehen, dort können nach der Trennung von Kirche und Staat die Kirchen alle diese demokratischen Freiheiten ausnützen, um unabhängig vom Staat als freie Vereine die Gläubigen zu organisieren, ihren Aufwand aus Beiträgen der Gläubigen zu bestreiten, den Gottesdienst für die Gläubigen, den Religionsunterricht für die Kinder zu organisieren. In Rußland, wo alle demokratischen Freiheiten nicht bestehen, war das den Kirchen ungleich schwerer. Besonders die orthodoxe Kirche, die den Schutz und die Hilfe des Staates gewohnt gewesen war, wurde schwer getroffen; um so schwerer, da sie mit der Aufteilung des Großgrundbesitzes auf die Bauern ihre Reichtümer verlor. Aber behindert war die Tätigkeit der Kirchen selbst in Rußland durch die Trennung von Kirche und Staat bis zum Jahre 1928 keineswegs. Zwar entwickelte sich in Rußland eine sehr mächtige Freidenkerorganisation, die eine sehr wirksame Agitation entfaltete. Aber der Staat verbürgte den Gläubigen volle Gewissensfreiheit, den Kirchen freie Ausübung ihres Kultus.

In der Tat knüpften sich in den ersten Jahren der Sowjetunion sehr sonderbare Fäden zwischen Moskau und Rom. Der Vatikan war damals über die Trennung von Kirche und Staat in Sowjetrußland keineswegs böse. Im Gegenteil! Er knüpfte an sie große Hoffnungen. Seit der Revolution war die griechisch-orthodoxe Kirche in Rußland in einem Zustand der Zersetzung geraten; der Vatikan hoffte, die Zersetzung der großen Konkurrenzkirche werde die Ueberwindung des Schismas, die Vereinigung der orthodoxen Slawen mit der römischen Kirche erleichtern. In dieser Hoffnung suchte sich Rom den Moskauer Machthabern zu nähern, um für die katholische Propaganda unter den bisher griechisch-orthodoxen Massen Rußlands Bewegungsfreiheit zu erlangen. Und in der Zeit, in der die Sowjetregierung um ihre Anerkennung durch die europäischen Mächte rang, kam sie diesen Wünschen des Papsttums weit entgegen; in der Tat, welche konservative Macht konnte Moskau noch die Anerkennung verweigern, wenn selbst die konservativste aller Mächte, das Papsttum, mit ihr von Macht zu Macht Verhandlungen pflog? So knüpften sich die Fäden. Die Sowjetregierung erlaubte in der Zeit der Hungersnot katholischen Hilfsmissionen die Wirksamkeit auf russischem Boden und einem katholischen Bischof, den der Papst entsendet hatte, Reisen durch Rußland zur Organisierung der katholischen Seelsorge. Zwischen 1925 und 1927 wurden sogar Verhandlungen über ein Konkordat zwischen Moskau und Rom geführt. Es ist ein Verdienst Scheffers, eines der besten Kenner der politischen Geschichte der Sowjetunion, gerade jetzt (im „Berliner Tageblatt" vom 14. d.) an diese Phase der Beziehungen zwischen der Sowjetregierung und der Kirche erinnert zu haben

Aber seit 1928, seit dem Bruch mit der „Nep", schlug die Sjowjetregierung eine neue Politik ein. Eine neue Welle der Gewalt wälzt sich jetzt über Rußland. Die Sjowjetregierung versucht es, unter dem Druck der Gewalt fünfundzwanzig Millionen Bauernwirtschaften binnen wenigen Monaten zum Aufgeben der individuellen Wirtschaft, zum Aufgehen in den Kollektivwirtschaften zu drängen. Die Sjowjetregierung versucht es, unter dem Druck der Gewalt die Industrialisierung Rußlands, die Durchführung des Fünfjahrplanes zu erzwingen. Diesem Kurs, der mit Bajonetten das hundertmillionenköpfige Bauernvolk zu kollektivisieren und mit Verhaftungen und Prozessen die Industrialisierung Rußlands, die Intensivierung der Arbeit erzwingen zu können glaubt, entspringt auch die Meinung, auch die Weltanschauung von hundertfünfzig Millionen Menschen durch Gewaltmaßnahmen umzuwälzen, die Religion binnen ein paar Jahren ausrotten, die Kirchen binnen wenigen Jahren zerstören zu können. So hat die Sjowjetregierung seit dem vorigen Jahre mit der ursprünglichen Politik der Trennung von Kirche und Staat gebrochen und ist zur Bekämpfung der Kirche durch den Staat übergegangen — zu einer Politik, die in vielem an die jakobinische Phase der großen Französischen Revolution erinnert.

In vielen Städten und Dörfern wurden die Kirchen, die Moscheen, die Synagogen gesperrt und in Versammlungslokale umgewandelt. Wo dies nicht geschah, wurde das Läuten von Kirchenglocken verboten und wurden die Glocken zur Einschmelzung angefordert. Der neue Kalender hat den Sonntag und die kirchlichen Feiertage abgeschafft; an allen diesen Tagen wird gearbeitet. Viele Geistliche wurden verhaftet und verschickt. Diese Maßregeln, die sich in den letzten Monaten häuften, haben den Papst und die Kirchen zu ihren Protestkundgebungen veranlaßt.

Die Klerikalen aller Länder sind entrüstet. Aber haben gerade die Klerikalen das Recht, im Namen der Gewissensfreiheit die Maßregeln der Sjowjetregierung zu bekämpfen? Sie protestieren dagegen, daß die Sjowjets dem Volke mit Gewalt seinen Glauben rauben, andre Ueberzeugungen aufzwingen wollen. Aber hat nicht die katholische Kirche in der Zeit der Gegenrevolution, hat nicht die anglikanische in der Zeit der Stuarts Millionen mit Inquisition und Scheiterhaufen, mit Landesverweisung und Dragonaden ihren Glauben geraubt und einen andern aufgezwungen? Die Klerikalen protestieren dagegen, daß der Staat der Kirche verwehrt, die Kinder der Gläubigen in ihrem Glauben zu erziehen. Aber verwehren nicht dieselben Klerikalen überall jeder ihnen gegnerischen Weltanschauungsgemeinschaft, seien das nun Freidenker oder Freireligiöse oder Freikirchen, die Kinder in der Weltanschauung ihrer Eltern zu unterweisen? Sie protestieren dagegen, daß die Staatsgewalt in Rußland den Gläubigen aufzwingen wolle, wie Freidenker zu leben; aber wo sie an der Macht sind, dort verschmähen sie es nicht, sich der Staatsgewalt zu bedienen, um alle Andersgläubigen oder Freidenker von sich abhängig zu machen bzw. ihre Dogmen aufzuzwingen. Ist die Stellung der katholischen Kirche gegenüber den anderen Religionsgemeinschaften bei uns in Polen nicht ebenfalls vorherrschend? Wendet die katholische Kirche bei uns in Polen gegenüber den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften nicht ebenfalls Zwangsmittel an, so z. B. in bezug auf das Glaubensbekenntnis der Kinder aus sogenannten Mischehen, falls diese in der katholischen Kirche geschlossen wurden? Ist bei uns in Kongreßpolen nicht jeder, falls er in legaler Ehe leben will, gezwungen, sich der kirchlichen Trauung zu unterwerfen, selbst auch dann, wenn er Freidenker ist? Nein, die Klerikalen haben kein Recht, gegen die Sjowjets den Grundsatz der Gewissensfreiheit anzurufen. Dieses Recht hat nur, wer selbst die Gewissensfreiheit dort anerkennt, wo er an der Macht ist.

Wir Sozialdemokraten aber, die wir die Gewissensfreiheit grundsätzlich gegen den Klerikalismus verfechten, wir haben sie zu verfechten auch gegen den neuen Kurs der Sjowjetpolitik. Als nach der Niederwerfung der Pariser Kommune von 1871 die französischen Blanquisten ein Programm entwarfen, das die Vernichtung der Religion von Staats wegen forderte, haben Marx und Engels dies entschieden abgelehnt. „Die Blanquisten", schrieb Engels damals, „hatten doch wahrlich genug Gelegenheit zu erfahren, daß Verfolgungen das beste Mittel sind, mißliebige Ueberzeugungen zu fördern!" In der Tat, der Staat hat noch keine Weltanschauung dadurch besiegt, daß er ihre Gläubigen in Katakomben jagte und ihr Märtyrer schuf. Er wird auch in Rußland die Religion nicht dadurch besiegen, daß er die Kirchen sperrt und die Geistlichen zu Märtyrern macht. Man hebe das Volk sozial und kulturell, man gebe jedem einzelnen die Bahn frei zu den Errungenschaften der Wissenschaft, man gebe den Wettstreit aller Weltanschauungen um die Hirne aller denkenden Menschen frei — dann wird jeder einzelne, wie es unser Parteiprogramm ausdrückt, „fähig werden, seine Weltanschauung in voller Freiheit in Einklang zu bringen mit den Ergebnissen der Wissenschaft und mit der sittlichen Würde eines freien Volkes".

Es ist nicht Sache der Gewalt, freien Menschen ihre Anschauungen vorzuschreiben. Darum kämpfen wir Sozialdemokraten nicht für die Bekämpfung der Religion und der Kirche durch den Staat, sondern für die Hebung der allgemeinen Volkskultur, für die volle Neutralität des Staates gegenüber allen Weltanschauungen, dafür, daß der Staat die Religion als Privatsache jedes einzelnen behandle, die den Staat nichts angeht, für die volle Trennung von Staat und Kirche. Wir bekämpfen den bolschewistischen Glauben an die Allmacht der Gewalt selbst im Wirtschaftlichen, erst recht im Geistlichen.

Rußland gibt seine kirchenfeindliche Politik nicht auf.

Kowno, 17. Februar. Aus Moskauer Berichten geht hervor, daß trotz des Protestes des Auslandes und der Aufrufe des Papstes und anderer hoher Würdenträger der westeuropäischen Kirche gegen die Kirchenpolitik der Sowjetunion von russischer Seite amtlich erklärt wird, daß diese Proteste keinen Eindruck auf die Regierung haben würden und sie ihre Politik in dieser Frage unverändert beibehalte. Die kommunistische Diktatur habe u. a. auch die Aufgabe, die Arbeiter und Bauern im Geiste des Atheismus zu erziehen und es könne daher keine Rede davon sein, daß die Regierung in dieser Frage duldsam sein könne. Alle kirchlichen Würdenträger, die sich in den Kampf gegen die Sowjetregierung stellten, würden rücksichtslos der Bestrafung verfallen. Die Gottlosenverbände planen zu Ostern einen Karneval, bei dem sie Karikaturen auf den Papst und den Bischof von Centerbury und andere hohen kirchlichen Würdenträger umhergetragen werden, die dann öffentlich verbrannt werden sollen. In weiteren Entschließungen fordern die Gottlosenverbände das Einfuhrverbot von Bibeln nach Sowjetrußland.

Fürst Radziwill verliert sein Abgeordnetenmandat.

Eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichtshofs.

Der Oberste Gerichtshof verhandelte gestern über die gegen die Parlamentswahlen eingebrachten Ungültigkeitsanträge und erklärte die Sejmwahlen in den Kreisen Luck und Rowno, sowie die Senatswahl der Wojewodschaft Wolhynien für ungültig. Auf diese Weise verliert sein Sejmabgeordnetenmandat der Vizepräses des Regierungsblocks Abg. Fürst Radziwill und der Reklamejude des Regierungsblocks Wislicki, Außerdem verlieren im Sejm vier Ukrainer und im Senat vier Mitglieder des Regierungsblocks sowie ein Ukrainer ihre Mandate. Die Neuwahlen in diesen Kreisen dürften in etwa zwei Monaten stattfinden. Die Ungültigkeitserklärung erfolgte auf Grund der Tatsache, daß die Kandidatenliste der „Wyzwolenie" für ungültig erklärt worden ist.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts.

Sofia, 17. Februar. Ministerpräsident Liaptscheff ist mit der gesamten Regierung zurückgetreten.

Lügen haben kurze Beine.

Am vergangenen Donnerstag brachte die „Lodzer Volkszeitung" unter dem Titel **„Die deutschbürgerlichen Abgeordneten gegen die Arbeitslosen"** einen ausführlichen Bericht über die Stellungnahme der einzelnen Sejmklubs und insbesondere des Deutschen Klubs zu den Verbesserungsanträgen zur Budgetposition „Zuschlagszahlungen zur Arbeitslosenunterstützung und Hilfe für die Arbeitslosen in Stadt und Land". (Budget des Arbeitsministeriums, Teil 8, Paragraph 22.) In überaus sachlicher Weise und durchweg wahrheitsgetreu wurde in diesem Bericht darauf hingewiesen, daß der deutsch-bürgerliche Sejmklub in der dritten Lesung **für die Herabsetzung** der für obige Budgetposition in der zweiten Lesung festgesetzten Summe von 42 Millionen Zloty **gestimmt habe,** und zwar dadurch, daß er sich in mehrmaligen Abstimmungen durch Aufstehen und dann, zwecks besserer Orientierung, durch Hindurchgehen durch die Tür (sogen. Hammelsprung) **für die Streichung von 14 Millionen** (Antrag Rataj-Piast) und als dieser Antrag nicht angenommen wurde, **für die Streichung von 9 Millionen** (Antrag der Regierung und der Nationaldemokraten) von der gesamten Positionssumme einsetzte.

Die „Freie Presse", oder besser ihr Hintermann, versucht in der Sontagsnummer in einem Artikel unter dem marktschreierischen Titel „Sozialistische Demagogie und Lügen" den Eindruck der für die deutschbürgerlichen Politiker so unliebsamen Veröffentlichung der „Lodzer Volksztg." abzuschwächen. Dies wird, wie es nach den bisherigen Praktiken des uns gut bekannten Hintermanns nicht anders zu erwarten war, in der unsaubersten Art und Weise getan. Auf diesem Wege werden wir dem Schreiber der „Freien Presse" nicht folgen, denn zur Abladung von Schmutz und Gemeinheiten sind uns die Spalten unserer Zeitung viel zu wertvoll. Deshalb gehen wir auf die Ausführungen des Artikelschreibers der „Freien Presse" nur in **aller Kürze ein.**

Wir halten die Ausführungen der „Lodzer Volkszeitung" über die Stellungnahme der deutschbürgerlichen Abgeordneten im Sejm zu den Arbeitslosenunterstützungen vom 13. d. M. voll und ganz aufrecht. Wir stellen fest, daß die Behauptung des Artikelschreibers der „Freien Presse", wonach der ganze Deutsche Klub gegen den Antrag des Abg. Rataj gestimmt habe, eine **bewußte Unwahrheit** ist. Es wird sich unserer Ansicht nach **keiner** von den bei der Abstimmung anwesenden deutschbürgerlichen Abgeordneten finden, der **öffentlich** behaupten würde, daß er **gegen** den Antrag Rataj, der eine Streichung der Position für Arbeitslosenunterstützungen um 14 Millionen vorsah, gestimmt hätte. **Der Artikelschreiber gibt zu, daß die deutsch**bürgerlichen Abgeordneten, wie wir behauptet **haben, für** den zweiten Antrag auf Streichung von 9 Millionen gestimmt haben und begründet das damit, daß dies ein Antrag der Regierung sei, für den man sich einsetzen mußte, vergißt aber zu erwähnen, daß sogar der Regierungsblock gegen den Antrag der Regierung gestimmt habe.

Die Beurteilung der Tätigkeit der deutschbürgerlichen Abgeordneten ist in der deutschen Arbeiterschaft einheitlich. Nicht das erste und letzte Mal haben die Deutschbürgerlichen eine arbeiterfeindliche Stellung eingenommen. Dies in aller Klarheit der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, wird immer von uns als Pflicht angesehen werden. Gemeine Anrempelungen werden uns davon nicht abhalten.

Demagogie und Lügen haben kurze Beine. Das sollten doch auch endlich die Artikelschreiber der „Fr. Pr." wissen, haben wir es ihnen doch schon oft bewiesen. Wenn sie glauben, auf die begründete Abwesenheit eines sozialistischen Abgeordneten bei einer Sejmsitzung ihre Demagogie aufbauen zu können, so ist es eine Leichtigkeit, auf Grund der Anwesenheitslisten des Sejms den Beweis zu erbringen, daß die **überwiegende Mehrheit der deutschbürgerlichen Abgeordneten** die **Nichtanwesenheit** bei den Sejmberatungen **als Praxis betreiben.**

Kommunisten überfallen das Gebäude des „Vorwärts".

Berlin, 17. Februar. Am Sonnabend abend kam es in verschiedenen Stadtvierteln von Berlin zu kommunistischen Unruhen und Zusammenstößen mit Polizei. Als Grund hierzu haben die Kommunisten die Auflösung der Kommunistischen Jugendkampforganisation genommen. Eine dieser kommunistischen Kampfgruppen überfiel das Gebäude des sozialdemokratischen „Vorwärts", wo sämtliche Scheiben an der Straßenfront eingeschlagen wurden. Unter den Linden wurde ein Polizeibeamter überfallen und verletzt; 14 Teilnehmer dieses Ueberfalls wurden festgenommen. Vor dem kaiserlichen Schloß kam es zu einem besonders heftigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei, wobei ein Polizeibeamter schwer verletzt wurde.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung", der wäre ohne Licht und Wärme!

Tagesneuigkeiten.

Der Arbeitslosenfonds vor dem Ruin.

Die Reserven bis auf geringe Summen verbraucht. Leichtsinnige Anordnung des Arbeitsministers.

Zu Anfang des vergangenen Jahres hatte Arbeitsminister Prystor die Entdeckung gemacht, daß die Reserven des Arbeitslosenfonds derart gestiegen sind, daß man die Steuersätze für diesen Fonds ohne weiteres herabsetzen könne, da genügend Geld für die Unterstützungszahlungen vorhanden sei. Das war den Unternehmern gerade zum Munde gesprochen, denn diesen war es schon seit langer Zeit dringender Wunsch, für die Arbeitslosenhilfe weniger zu zahlen. Trotz vielfacher Proteste der Arbeitervertreter in der Verwaltung des Fonds und amtlicher Hinweise auf die Gefahren einer solchen Verringerung der Beitragssätze wurden diese vom Hauptvorstand des Arbeitslosenfonds von 2 auf 1,8 Prozent herabgesetzt. Die Verantwortung für diese leichtfertige Anordnung nahm der Arbeitsminister auf sich. Mittlerweile hat sich aber die Krisis derart ausgebreitet, daß die Unterstützungssummen immer größer wurden, da sich die Zahl der Arbeitslosen und somit Unterstützungsbedürftigen außerordentlich schnell vergrößerte. Die Einnahmen des Arbeitslosenfonds wurden aber doppelt schnell geringer und bald mußte man die Reservesummen angreifen. Nach oberflächlichen Berechnungen wurden allein im Januar 5 Millionen Zloty aus dem Reservefonds verbraucht. Im Februar wird diese Summe 7 Millionen erreichen. Dann verbleiben im ganzen aber nur noch 10 Millionen, die, wenn sich die Lage in allernächster Zeit nicht bessern sollte — und dafür besteht vorderhand noch gar keine Aussicht — im März aufgezehrt sein werden. Dann ist es zu Ende mit der „Riesenreserve", dann aber fehlt dem Arbeitslosenfonds auch das Geld zur Auszahlung der Unterstützungen. Was soll dann geschehen? Die kurzsichtige und leichtsinnige Unterstützungspolitik kann die allerschlimmsten Folgen für das Riesenheer all der unterstützungsbedürftigen Arbeitslosen zeitigen. Wenn hier nicht bald eine reale Aenderung eintritt, ist der ganze Arbeitslosenfonds der Katastrophe näher als je. Denn sogar wenn jetzt eine Erhöhung der Beitragssätze erfolgen sollte, was sehr zweifelhaft ist, wäre es bereits zu spät, denn der Ausgleich kann nicht mehr wirksam vorgenommen werden. Es liegt jetzt an der Regierung, ihren großen Fehler so schnell wie möglich gutzumachen, denn die äußerst kritische Lage verlangt zielsicheres Handeln und reales Denken. Die Arbeiterklasse wartet auf eine klare Antwort.

5000 Arbeitsuchende wollten nach Frankreich.

Bekanntlich war gestern eine französische Mission in Lodz eingetroffen, um Arbeiter nach Frankreich zu engagieren. Gebraucht wurden etwas über 100 Personen. Vor dem staatlichen Arbeitsvermittelungsamt waren aber gegen 5000 Personen erschienen, die zur Arbeit nach Frankreich fahren wollten. Unsere Industriellen behaupten, die Arbeitslosen wollten lieber Unterstützungen als Arbeit.

Normierung der Arbeitsbedingungen der Fuhrleute.

Infolge einer Intervention der Arbeiterverbände wird zurzeit das Projekt einer Normierung der Arbeitsbedingungen der Fuhrleute ausgearbeitet, die wahrscheinlich als Verordnung des Arbeitsministers erscheinen wird. Das Projekt sieht vor, daß die Fuhrleute im Laufe von vier Wochen nicht über 148 Stunden beschäftigt werden dürfen. Abgesehen davon, werden sie an Sonn- und Feiertagen sowie an Wochentagen eine Stunde täglich beim Füttern und Säubern der Pferde beschäftigt, welche Stunde der gesamten Arbeitsstundenzahl nicht hinzugerechnet wird. (w)

Die Auszahlung der Winterunterstützungen.

Das städtische Unterstützungsamt hat in der Zeit vom 27. Januar bis 7. Februar an 2266 Arbeitslosen 71 005 Zl. an Winterunterstützungen ausgezahlt. Für die Unterstützung im Monat Februar sind 5239 Arbeitslose registriert.

Warnung des Handelsministeriums.

Es ist zur Kenntnis des Handelsministeriums gelangt, daß ein gewisser Alfred Konecki, Redakteur der Zeitschrift „Przemysl, Finanse i Polityka" sich an verschiedene Firmen im ganzen Lande um Aufgabe von Anzeigen für seine Zeitschrift wendet, wobei dieser sich auf den Herrn Handelsminister oder das Handelsministerium beruft, mit deren Wissen und in deren Auftrage er diese Anzeigen angeblich aufnehmen will. Das Handelsministerium stellt nun fest, daß weder der Handelsminister noch das Handelsministerium den genannten Redakteur kennt, noch diesem irgend welche Aufträge oder Vollmachten erteilt haben. Gleichzeitig teilt das Handelsministerium mit, daß es auch anderen Zeitschriften oder Zeitungen keinerlei Aufträge oder Empfehlungen bei der Sammlung von Anzeigen erteilt hat. (p)

Die Aufhebung der Kapital- und Rentensteuer.

Wie wir erfahren, soll das Gesetz über die Aufhebung der Kapital- und Rentensteuer noch vor dem 1. April herausgegeben werden. Das Gesetz wird mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten. Die Bankeinlagen und Renten werden vom 1. Januar 1930 steuerfrei sein. (p)

Wer kann einen ermäßigten Auslandspaß erhalten?

Neue Vorschriften des Innenministeriums.

Das Innenministerium hat an alle Wojewoden und Stadtstarosten ein Rundschreiben versandt, das die Verordnung über die Herabsetzung der Auslandspaßgebühren erläutert. In dem Rundschreiben heißt es, daß die Gültigkeitsdauer des Passes auf Wunsch des Interessenten eine längere sein kann, doch darf diese ein Jahr nicht überschreiten. Folgende Dokumente können als Grundlage zur Ausfolgung eines sogenannten Handelspasses dienen: Handelskorrespondenz mit ausländischen Firmen, eine Bescheinigung der Industrie- und Handelskammer oder eines Zollamtes über aus- oder eingeführte Waren, Aufnahme zur Handelspraxis usw. Den örtlichen Verwaltungsbehörden steht das Recht zu, auf die Vorzeigung dieser Dokumente zu verzichten, falls sie Informationen besitzen, daß der betreffende Interessent tatsächlich ins Ausland reisen muß. Handelspässe können nicht nur an die Eigentümer des Unternehmens, sondern auch an deren Angestellten ausgefolgt werden.

Ermäßigte Pässe zu Studienzwecken werden ausgefolgt auf Grund von Dokumenten, die die Aufnahme des Betreffenden an einer ausländischen Lehranstalt bestätigen oder bei Vorweisung eines Schreibens, aus dem die Notwendigkeit eines persönlichen Erscheinens des Betreffenden in der ausländischen Lehranstalt hervorgeht. Die Gültigkeitstermine dieser Pässe werden gegen ermäßigte Gebühren verlängert werden auf Grund von Bescheinigungen der Lehrstätten, wie: Index, Bescheinigung über abgelegte Prüfungen, Zensur, Bescheinigung über regelmäßigen Unterrichtsbesuch oder Uebergang zum nächsten Lehrjahr.

Bei Ausfolgung von Pässen an unbemittelte Personen hat das Innenministerium eine Revision des bisherigen Verfahrens angeordnet, insbesondere in bezug auf Personen, die zu Kurzwecken nach dem Auslande reisen. Als Unbemittelte werden solche Personen betrachtet, deren Jahreseinkommen netto nicht mehr als 7200 Zloty für Alleinstehende und 9600 Zloty für Verheiratete beträgt und deren Vermögen 30 000 Zloty nicht übersteigt.

Kriegsfreiwillige können zu Leutnants der Reserve befördert werden.

Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die ehemaligen Kriegsfreiwilligen, die im polnischen Heere im polnisch-russischen Kriege oder oberschlesischen Aufstand mitgekämpft haben, um die Beförderung zum Leutnant der Reserve einkommen können. Diese Anordnung bezieht sich nur auf diejenigen Freiwilligen, die mindestens 6 Klassen Gymnasialbildung oder eine entsprechende einer anderen Schule besitzen. In Ausnahmefällen können die Beförderung auch solche Personen erhalten, die formell den erforderlichen Bildungszensus nicht nachweisen können, die aber in einer polnischen Heeresformation der polnischen oder Okkupationsarmee einen Offizierskursus mit befriedigendem Resultat beendet haben.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

In der Zeit vom 9. bis 15. Februar wurden der Gesundheitsabteilung des Magistrats folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet: Scharlach 47 Fälle (in der Vorwoche 39), Bauchtyphus 13 (39), Diphtherie 32 (41), Masern 84 (60), Rose 3 (7), Keuchhusten 1 (2), Kindbettfieber 6 (5, Windpocken 11 (12). Im ganzen wurden als in der notierten Zeit 197 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (in der Vorwoche 174 Fälle).

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

[54

Bill Firth hatte sich still erhoben und war in den Park geflüchtet.

War es Täuschung, oder hatten seine sonst so munteren Augen gar nicht mehr so hell geleuchtet?

Als er aber zurückkehrte, sah er aus, als habe er das Glück in seiner höchsten Vollendung geschaut, und Ilona Takàts lächelte ihm leise zu.

* * *

„Christa, Liebling, mein armer Liebling!"

„Matthias, mein Matthias, nun ist alles, alles gut, du bist bei mir!"

Die beiden Liebenden hatten sich wieder.

In unermeßlichem, unfaßbarem Glück hielten sie sich umschlungen, und fanden nicht genug Worte und Küsse zugleich.

„Nun soll uns nichts mehr voneinander trennen! Ich kann es ja noch immer nicht fassen, nicht glauben, daß ich dich wiederhabe, du mein alles auf der Welt!" stammelte Matthias, und strich wieder und wieder über das bleiche, leidgezeichnete und doch so unendlich süße, zarte Gesichtchen seiner kleinen Braut.

Erst allmählich gerieten sie ins Erzählen, und nun erfuhr Matthias Brecht, wie es gekommen war, daß man Christa Wald nirgends zu finden vermochte.

Das falsche Doktorpaar Staudinger hatte sie in der Pension betäubt und dann aufs Schiff gebracht. Christa war erst in einer Kabine erwacht. Man drohte ihr, sie zu töten, wenn sie auch nur den Versuch machen würde, um Hilfe zu rufen.

Jeden Morgen zwang man ihr ein bitteres Getränk auf, das sicherlich Morphium enthielt. Sie schlief darauf fast immer, und wußte nie, was geschah. In jener Schreckensnacht aber hatte die Betäubung gerade einmal nachgelassen, und dadurch war es ihr möglich gewesen, um Hilfe zu rufen; sonst wäre sie wohl elendiglich ertrunken.

* * *

Als nach wenigen Wochen Matthias Brecht sein geliebtes Weib zum Traualtar führte, schritt Ernö Karolanyi als Brautvater an des jungen Paares Seite.

Er konnte dies um so mehr mit Recht tun, da er laut angestellten Nachforschungen wirklich der Vater von Bebe Miltons Kind war. — —

Stumm, in heiligem Gelöbnis, sah sich das junge Paar in die tränenumflorten Augen, als der Geistliche die Ringe wechselte, und mit diesem Blick versank alles vergangene Leid vor ihnen, und die helle, glücklichere Zukunft leuchtete ihnen daraus entgegen.

„Gott segne euch, meine lieben, lieben Kinder", flüsterte Ernö Karolanyi gerührt, als der Trauungsakt vorüber war, und schloß sie beide in väterlichem Glück in die Arme.

An eine der Säulen des kleinen Altars gelehnt, stand Ilona Takàts, und neben ihr Bill Firth, und auch ihre Augen sagten sich, daß die Zeit nicht allzufern war, in der sie den Weg jenes glücklichen Paares zum Altar wandern würden.

* * *

An diesem Abend sah das einsame Haus am Meere nur frohe, glückliche Menschen.

Doktor Staudinger und Frau Maria fehlten natürlich nicht; Ernö Karolanyi aber war einer der Fröhlichsten.

Als der Mond dann durch die Palmen lugte und alles in ein mattes Silberkleid hüllte, löste Matthias Brecht im stillen Brautgemach mit bebender Hand den Myrtenkranz aus seines jungen Weibes Lockenhaar. Draußen aber sang der Nachtwind ihnen leise das Hochzeitsli — —

— Ende. —

Wie Kommissar Lopuszanski die Krankenkasse „saniert“.

Ueber die Tätigkeit des Lodzer Krankenkassenkommissars Lopuszanski hatten wir schon wiederholt Gelegenheit zu schreiben. Seine letzte Großtat war die Entlassung sämtlicher Beamten des Lodzer Bezirksverbandes der Krankenkassen. Die Enlassung begründete der Kommissar mit der beabsichtigten Liquidierung dieses Verbandes. Sollte nun der Lodzer Krankenkassenverband wirklich liquidiert werden, so hätte man sich mit der Entlassung aller dieser Beamten vielleicht einverstanden erklären können. Nun wird es aber bekannt, daß der Kommissar, nachdem das alte Personal bereits entlassen ist, einen neuen Direktor des Bezirksverbandes angestellt hat, und zwar einen gewissen Rajski. Es fragt sich nun, was soll die Anstellung eines neuen Direktors bedeuten, falls der Bezirksverband wirklich aufgelöst werden soll. Obendrein ist Herr Rajski auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens ein vollkommener Neuling, der seine „fachmännische“ Kenntnisse lediglich auf einem dreiwöchigen Kursus in der Lodzer Krankenkasse erworben hat.

Doch nicht nur den Bezirksverband sucht der Herr Kommissar durch seine Leute zu beglücken. In noch viel größerem Maßstabe als im Bezirksverband geschieht dies in der Lodzer Krankenkasse, wo an Stelle der wegen ihrer Zugehörigkeit zu den sozialistischen Parteien entlassenen Beamten nunmehr streng untergebene Sanacjaanhänger massenhaft angestellt werden. So wurden bis jetzt bereits 70 Beamte angestellt. Dabei beziehen alle diese Leute bedeutend höhere Gehälter als es bei den entlassenen Beamten der Fall gewesen ist. So zahlt der Kommissar „seinen“ Beamten Monatsgehälter in Höhe von 800 bis 1000 Zl. Das Ergebnis dieser „Sparmaßnahmen“ des Kommissars ist, daß die Gehälter der 70 neuangestellten Sanacja-Beamten zusammengerechnet, eine größere Summe ausmachen als die bisher entlassenen 126 Opfer der Kommissarwirtschaft bisher bezogen haben.

Dabei ist zu bemerken, daß einige dieser vom Kommissar zur „Sanierung“ der Lodzer Krankenkasse herangezogenen Beamten sogar eine kriminelle Vergangenheit haben. Wie der „Robotnik“ mitteilt, ist einer der durch den Kommissar angestellten Beamten namens Cielecki seinerzeit aus der Handelsabteilung des Lodzer Kreissejmik hinausgeworfen worden, ein zweiter namens Orzechowski wurde aus der Firma „Siemens“ wegen Mißbräuche entlassen, ein dritter namens Szczepanski wurde seinerzeit aus der Warschauer Krankenkasse entlassen, weil er in eine große Unterschlagungsaffäre verwickelt war.

So also sieht die Sanierung der Lodzer Krankenkasse durch den Kommissar Lopuszanski aus.

Dr. Boguslawski wird „gedeckt“.

Wie unseren Lesern bekannt ist, sind gegen den ehemaligen Bürgermeister von Ruda-Pabianicka und jetzigen Chefarzt der Lodzer Krankenkasse von Sanacjas Gnaden Dr. Boguslawski durch Eingaben an die Aufsichtsbehörden und gelegentlich der Beratung des Budgets des Arbeitsministers auch von der Sejmtribüne schwerwiegende Anklagen erhoben worden. Dr. Boguslawski wird zur Last gelegt, in Chikago Gelder erschwindelt, Beziehungen zu den Bolschewiken unterhalten zu haben u. a. m. Durch diese Vorwürfe hat sich auch der Staatsanwalt bewogen gefühlt, einzugreifen und ein Verfahren gegen Dr. Boguslawski einzuleiten. Wie wir nunmehr von gutunterrichteter Seite erfahren, wurde von höherer Stelle in Warschau aus angeordnet, das Verfahren gegen Dr. Boguslawski einzustellen, welcher Aufforderung angeblich auch stattgegeben wurde.

Wir fragen nun: warum schreckt man davor zurück, das Gericht in dieser Angelegenheit sprechen zu lassen. Im Interesse der Beruhigung der öffentlichen Meinung wäre eine restliche Aufklärung über die Vergangenheit des Herrn Boguslawski unbedingt notwendig.

Der Stand der städtischen Finanzen.

Nach einer Zusammenstellung der Finanzabteilung des Magistrats stellt sich der Stand der städtischen Finanzen für den Monat Januar wie folgt dar: Die ordentlichen Einnahmen der Lodzer Selbstverwaltung betrugen 3 402 926,92 Zloty (seit Beginn des Budgetjahres 28 105 884,53 Zloty), die außerordentlichen Einnahmen 1 660 844,59 Zloty (seit Beginn des Budgetjahres 26 249 099,10 Zloty). Die Gesamteinnahmen für den Monat Januar beziffern sich demnach auf 5 063 771,51 Zl. (seit Beginn des Budgetjahres auf 54 354 983,63 Zloty). Diesen Einnahmen stehen die Gesamtausgaben für Monat Januar mit 5 160 187,09 Zl. gegenüber (seit Beginn des Budgetjahres 54 284 758,76 Zl.). Die ordentlichen Ausgaben ebtrugen im Januar 2 230 418,36 Zl. (seit Beginn des Budgetjahres 17 885 517,30 Zloty), die außerordentlichen dagegen 2 929 768,73 Zl. (seit Beginn des Budgetjahres 36 360 241,46 Zloty).

Die Spareinlagen bei der P. K. O. im Januar 1930.

Der Januar 1930 brachte für die Postsparkasse eine Rekordziffer. Die Spareinlagen auf Sparbüchern stiegen gegenüber Dezember 1925 um 7 820 715 auf 148 326 452 Zloty am 31. Januar 1930. Unter Berücksichtigung der valorisierten Einlagen beläuft sich das Sparkapital am Januarultimo auf 180 419 524 Zloty. Die Zahl der Sparbücher wuchs im Berichtsmonat um 18 586 auf 412 206 Stück an (452 422 Stück unter Berücksichtigung der valorisierten Einlagen.)

Die deutsche Automobileinfuhr nach Polen im Jahre 1929.

Im Jahre 1929 wurden nach Polen Lastkraftwagen im Werte von 6,2 Mill. Zl. (1928 6 Mill. Zl.), Personenwagen und Autobusse für 24,6 Mill. Zl. (41,1 Mill.) und Automobilteile für 40,8 Mill. Zl. (35,5 Mill. Zl.) eingeführt. Der deutsche Anteil an der Gesamteinfuhr des Jahres 1929 betrug bei Lastkraftwagen 3,5 Mill. Zl. (3,3 Mill.) oder 57 Prozent, bei Personenwagen und Autobussen 2,3 Mill. oder 10,2 Prozent und bei Automobilteilen 3,2 Mill. (4,4 Mill.) oder 7,9 Prozent.

Inspektion der Gefängnisse in Lodz und der Wojewodschaft.

Gestern ist in Lodz der Staatsanwalt bei dem Appellationsgericht in Warschau Rudnicki eingetroffen, um eine Inspektion der Gefängnisse in Lodz und der Lodzer Wojewodschaft vorzunehmen. Zunächst besichtigte der Staatsanwalt das Lodzer Staatsanwaltschaftsamt in der Gdanskastr 44, worauf er sich nach dem Gefängnis in der Kopernikastraße begab. Nach der Besichtigung des Gefängnisses reiste Staatsanwalt Rudnicki nach Petrikau und Leczyca ab, um dort ebenfalls eine Inspektion der Gefängnisse vorzunehmen. (p)

Steinach soll helfen.

Zu Steinach kommt ein alter Zittergreis
Und macht dem armen Mann die Hölle heiß:
„Pflanz' mir geschwind 'ne Affendrüse ein,
Ich muß in Lodz zum Presseballe sein.“

Aushebung eines Diebesnestes.

Seit einiger Zeit wurden der hiesigen Kriminalpolizei zahlreiche Diebstähle gemeldet, bei denen hauptsächlich Tücher gestohlen wurden. Die Polizei kam bald zu der Ueberzeugung, daß die zahlreichen Diebstähle von einer Bande verübt worden sind, da alle auf fast dieselbe Weise ausgeführt wurden. Vorgestern erfuhr die Polizei nun, daß ein gewisser Mendel Slodowicz, wohnhaft in der Kilinskiego 1c, durch das Expeditionshaus Majer Drachman in der Petrikauer str. 19 zwei Transporte Tücher nach Lapy bei Bialystok und nach Bialystok abgesandt hatte. Die Sendungen waren an den Vater des Absenders Jork Slodowicz in Bialystok adressiert. Slodowicz wurde daher von der Kriminalpolizei beobachtet. Dabei stellte man fest, daß dieser öfter nach der Wohnung einer gewissen Chana Gerlak in der Berka Joselewiczastr. 21 ging und längere Zeit verweilte. Da die Besuche Slodowiczs bei der Gerlak mit den Diebstählen der Tücher in Zusammenhang gebracht wurden, drang vorgestern die Kriminalpolizei in die Wohnung der letzten ein, um eine Haussuchung vorzunehmen. In der Wohnung der Gerlak wurden außer Slodowicz noch der Kielbachstr. 13 wohnhafte Fuhrmann Moszek Guldas, der sich mit der Ueberführung gestohlener Waren befaßte und hierfür bereits mehrfach vorbestraft ist, angetroffen. Außerdem wurden von der Kriminalpolizei noch ein gewisser Josef Grzegorczyk, wohnhaft Kilinskiego 17, Mottel Zaklinowski, wohnhaft Kilinskiego 61, sowie Leib Rosenperl, wohnhaft Kilinskiego 18, verhaftet, die während der Haussuchung bei der Gerlak nach deren Wohnung kamen. Die Verhafteten bestritten während ihrer Vernehmung die Diebstähle begangen zu haben. Eine in der Wohnung der Gerlak vorgenommene Haussuchung führte zu einem Versteck im Keller der Wohnung, in dem eine größere Partie gestohlener Tücher vorgefunden und von der Kriminalpolizei beschlagnahmt wurde. Sowohl die beschlagnahmten Tücher wie auch die Verhafteten wurden mit einem Auto nach der Kriminalpolizeiabteilung gebracht. Gleichzeitig veranlaßte die Polizei die Verhaftung des alten Slodowicz in Bialystok, an den die gestohlenen Tücher verschoben wurden. In seiner Wohnung wurde auch eine Partie gestohlener Tücher vorgefunden. (p)

Zeichen der Zeit.

Gestern um 7 Uhr früh wurde der Bauer Piotr Fortunat aus dem Dorfe Jaroszka, Kreis Brzeziny, auf der Brzezinskastraße von 6 mit Stöcken bewaffneten Männern überfallen, die ihm unter Drohungen eine Kanne Milch vom Wagen stahlen und die Flucht ergriffen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet und zwei der Männer — es handelt sich um Arbeitslose — verhaftet. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein (Petrikauer 225); M. Bartoszewski (Petrikauer 95); M. Rozenblum (Cegielniana 12); Gorfeins Erben (Wschodnia 54); J. Koprowski (Nowomiejska 15).

Die ausländischen Versicherungsgesellschaften in Polen.

Wir lesen im „Kurjer Poznanski“: Bei uns werden mitunter Verordnungen erlassen, die im direkten Widerspruch mit der Praxis stehen. Ein Beispiel ist die Verordnung über die Kontrolle der Versicherungen vom 26. Januar 1928. Artikel 74 besagt, daß ausländische Versicherungsgesellschaften, die in Polen arbeiten, Garantie mit ihrem gesamten in- und ausländidischen Vermögen zu leisten haben, und daß die Policen dieser Gesellschaften diesbezügliche Vermerke aufzuweisen haben. Dieser Artikel ist wohl in die Verordnung mit der guten Absicht des Gesetzgebers aufgenommen worden, die polnischen Versicherten vor Verlusten zu schützen, er steht aber im Widerspruch mit den entsprechenden Gesetzesvorschriften anderer Länder und ist darum nicht nur wertlos, sondern führt die polnischen Policenbesitzer irre, die sich lieber in einer ausländischen Gesellschaft versichern lassen, weil sie angeblich bessere Garantien in der Hand haben als die polnischen Gesellschaften. Die italienischen Gesetzesbestimmungen bezüglich der Versicherungsgesellschaften besagen beispielsweise, daß das gesamte Vermögen der italienischen Versicherungsgesellschaften den italienischen Bürgern zur Verfügung stehen muß und nicht für ausländische Kunden bereitstehen darf. Garantien bezüglich italienischen Vermögens italienischer Versicherungsgesellschaften sind also für polnische Versicherte wertlos.

Gegen die Willkür gegenüber den sozialistischen Parteien.

Die Vertreter der drei sozialistischen Parteien in Lodz, und zwar Stadtpräsident Ziemiencki, Abg. Artur Kronig, sowie ein führendes Mitglied des Jüdischen Bund werden heute beim Wojewoden Jaszczolt wegen der oft vollständig unbegründeten Maßregelungen der staatlichen Behörden gegenüber den sozialistischen Parteien und ihrer Presse vorsprechen. Abg. Kronig kann infolgedessen an der heutigen Sejmsitzung nicht teilnehmen.

Von einem Bullen getötet.

Im Baluter Schlachthaus war seit Jahren der 42jährige Franciszek Jozwiak, wohnhaft Professorska 15, als Nachtwächter angestellt. Als er sich gestern gegen Morgen nach Hause begeben wollte, trieb man eine Herde Vieh zum Schlachthof, unter der sich auch einige Bullen befanden. Jozwiak öffnete das Tor, damit das Vieh auf den Hof getrieben werde. Plötzlich wurde ein Bulle scheu und rannte auf Jozwiak los, dem er mit den Hörnern den Bauch aufschlitzte, so daß die Eingeweide hervortraten. Da auch andere Bullen scheu geworden waren, konnte man dem bedauernswerten Nachtwächter nicht zu Hilfe kommen. Erst nachdem sich die Tiere beruhigt hatten, konnte man sich seiner annehmen. Man alarmierte die Rettungsbereitschaft, deren Arzt den Schwerverletzten nach dem St. Josefskrankenhaus überführen ließ, wo er bald nach der Einlieferung starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. (w)

Vom Handelsgericht.

Neue Falliterklärungen und Zahlungsaufschübe.

Die Handelsabteilung des hiesigen Bezirksgerichts verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung folgende Angelegenheiten:

1. Antrag der Firma Josef Richter in Lodz in der Skorupkistraße 19 auf Falliterklärung der Manufakturwarenhandlung Toni Frenkiel in der Cegielnianastraße 38. Die Forderungen der Firma Richter belaufen sich auf 37 415 Zloty auf offene Rechnung und 10 820 Zloty Wechselproteste. In den letzten Tagen hat die Frenkel ihr Lager vollständig geschlossen und die Zahlungen gänzlich eingestellt. Das Gericht gab dem Antrage der Gläubigerfirma statt und erklärte die Toni Frenkel als fallit, wobei als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens der 1. Februar 1930 festgesetzt wurde. **Zum Richter**-Kommissar wurde Handelsrichter Oskar Groß und zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant Tadeusz Klinger ernannt. Die Fallite beschloß das Gericht unter Polizeiaufsicht zu stellen.

2. Ferner prüfte das Gericht das Gesuch der Firma L. Landau und Co., Manufakturwarengeschäft in Lodz um Zahlungsaufschub auf die Dauer von drei Monaten. Die Firma Landau besteht in Lodz seit dem Jahre 1905 unter der Firma L. Landau und wurde im Jahre 1927 durch Aufnahme eines Teilhabers in die Firma L. Landau und Co. umgestaltet. Besitzer der Firma sind Leiser, Bancjan und Landau u. Co. Die Fabrik der Firma befindet sich in Zgierz in der Dombrowskistraße u. das Fabriklager in Lodz in der Wolczanskastraße 21. Gegenwärtig ist die Firma in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Laut der vorgelegten Bilanz betragen die Aktiven der Firma 423 987 Zloty und die Passiven 351 864 Zloty. Das Gericht bewilligte der Firma einen Zahlungsaufschub auf die Dauer von drei drei Monaten, gerechnet vom 15. Februar 1930.

3. Außerdem verlängerte das Gericht den Zahlungsaufschub der Firma Brüder Kaffemann und Rangiewicz in der Petrikauerstraße 21, sowie der Firma Hilel Apfelbaum in Lodz in der Polnocnastraße 2 auf weitere drei Monate, gerechnet vom 2. Februar 1930. (p)

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 18. Februar 1930.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 19.50 Uebertragung aus dem Opernhaus.

Kattowitz (734 kHz., 408,7 M.).
12.05 und 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäre Orchesterkonzert, 19.05 Musikalisches Zwischenspiel.

Krakau (959 kHz. 313 M.).
Warschauer Programm.

Posen (896 kHz. 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 19.05 Musikalisches Zwischenspiel, 19.50 Uebertragung aus dem Opernhaus.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.15 Schallplattenkonzert, 20.40 Artur Honegger.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Neue Schallplatten großer Künstler, 19.15 Neue Tänze.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Hausfrauen-Nachmittag, 17.20 Nachmittagskonzert, 20.15 Schauspiel: „Madame Sans-Gene“, 22.20 Lieder und Chansons mit Cembalo, 23 Unterhaltungskonzert.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 Schallplattenkonzert, 11.30 Kinderlieder, 13.05 und 18.10 Konzert, 16.15 Neue Schlagerlieder, 20 IV. deutsches Städtebild. Was ist in Bremen los?

Köln (1319 kHz. 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Kinderchöre, 20.15 Zukunfspoſſe: „Tannhäuser“.

Wien (581 kHz. 517 M.).
11 Schallplattenkonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderstunde, 20.05 Als ich noch in die Schule ging, anschließend: Volkstümliches Konzert.

Kunst.

Aus der städtischen Kunstgalerie. In Anwesenheit der Vertreter des Lodzer Schulkuratoriums und vieler Kunstfreunde fand vorgestern die Eröffnung einer neuen Ausstellung in der städtischen Kunstgalerie statt. Der Katalog weist über 200 schöne und interessante Werke auf, darunter die von Prof. Teodor Axentowicz, Prof. W. Wodzinowski, Josef Kidon, des bekannten Porträtisten, sowie Paul Steller und Stanislaw Fidanz.

Das Konzert im Männergesangverein. Der rührige Theaterverein „Thalia" hat nach längerer Pause wieder einen Konzertabend veranstaltet, der im Gegensatz zu den vorhergegangenen Veranstaltungen sehr gut besucht war. In ihrer Güte standen sie auch höher. Gerda Nette und Hermann Schey waren die Künstler dieses Abends und ihr Können hat für sie warme Verehrer erworben. Gerda Nette ist eine sehr temperamentvolle Pianistin. Was sie spielt, versteht sie auch, und nicht nur das Technische allein ist für die Güte ihres Spiels ausschlaggebend. Ihr Programm war sehr gut und schon allein die Zusammenstellung bewies ihren feinen Geschmack. Gut waren die Abregg-Variationen von Schumann.

Aber nicht nur als Solistin hat sie sich bewährt. Auch als Begleiterin ist sie durchaus auf der Höhe. Wieder konnte mann das tiefe Verständnis für die Komposition feststellen. Dies vor allem gibt ihrem Spiel den großen Wert und verleiht ihm einen fesselnden Reiz. Hermann Scheys Stimme ist von schönem, warmem Klang und beseeltem Ausdruck. Kultur und tiefes Verständnis kam in jedem seiner Lieder zum Ausdruck. Die Hörer waren alle im Bann seines Könnens und trotzdem Schubert und Löwe uns gute Bekannte, fast möchte man sagen — „weil sie es sind" — klang alles, was er sang, noch einmal so innig und fand den Weg zum Herzen der Hörer. „Heinrich der Vogler", „Tom der Reimer", „Der Wanderer an den Mond", gewannen neues Leben und feierten eine neue Auferstehung.

Und wieder muß gesagt werden, daß es notwendig ist, Abende dieser Art und Güte zu veranstalten. Der Theaterverein „Thalia" erwirbt sich dadurch ein großes Verdienst.

m.

Das morgige Auftreten der Oper in Lodz. Morgen kommen nach Lodz Warschauer Künstler mit Mokrzycka, Leska, Narozny und Janowski an der Spitze, um im Saale der Philharmonie zwei der schönsten Opern aufzuführen, und zwar: „Madame Butterfly" und „Troubadour". Beide Gastspiele haben in unserer Stadt verständliches Interesse hervorgerufen. Wie aus dem Billettvorverkauf zu ersehen ist, wird an beiden Abenden der Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Die Warschauer Gäste werden die Opern ohne jegliche Kürzungen unter Teilnahme von Chören und Orchester aufführen. Die musikalische Leitung liegt in Händen Dir. Theodor Ryders. Morgen, Mittwoch, um 8.30 Uhr abends, wird „Madame Butterfly" gegeben und übermorgen, Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, „Troubadour". Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Das Wiener Ballett Bodenwieser in Lodz. Der Konzertdirektion Alfred Strauch ist es endlich nach langen Bemühungen gelungen, das berühmte Wiener Ballett Bodenwieser für nur zwei Abende zu gewinnen. Sich vorläufig mit der sensationellen nAnkündigung begnügend, werden wir morgen auf nähere Einzelheiten zurückkommen.

Aus dem Reiche.

Den Mann für 500 Zloty verkauft.

Nach Amerika ausgewandert. — Frau und fünf Kinder sitzen gelassen.

Im vergangenen Sommer kam eine junge Witwe nach Wawra, der der 54jährige Anton Bazyl Wiech, ein einfacher Beamter, Vater von Kindern, gut gefiel. Auch Wiech fand an der lustigen Witwe Gefallen. In ihrer Gesellschaft wurde er wieder jung und unternehmungslustig. Als die Witwe ihm den Vorschlag machte, mit ihr nach Amerika zu fahren, war Wiech sofort damit einverstanden. Weder seine Frau noch die fünf Kinder schienen ihm ein Hindernis zu sein. Es sollte aber ein wenig anders kommen. Wiech bekam keine Ausreiseerlaubnis. Er müsse von seiner Frau ein Schreiben vorweisen, daß sie mit seiner Auswanderung einverstanden sei. Die Witwe entschloß sich, diese schwierige Angelegenheit zu erledigen und begab sich zu Frau Agate Wiech. Sie meint, heute könne man doch alles kaufen, weshalb nicht auch einen Mann? Sie biete für Anton 300 Zloty. Nach langem Hin und Her entschloß sich die Frau, ihren Mann für 500 Zloty der Witwe überlassen zu wollen. 500 Zloty Bargeld lagen auf dem Tisch und angesichts der Scheine setzte Frau Agate ihren Namen unter das verhängnisvolle Schreiben, in welchem sie ihrem Manne zu verreisen erlaubte. Nun ist er weg, und das Geld auch, und Frau Agate ist in Verzweiflung. Sie steht mittellos da und weiß nicht, woher Geld nehmen, um die fünf Kinder vor Not zu schützen.

Großbrände in der Lodzer Wojewodschaft.

Am Sonntag, um 8 Uhr abends, fand im Dorfe Bilew, Kreis Lask, bei dem Landwirt Stefan Gruszka ein Vergnügen statt. Einer der Gäste, der dem Alkohol allzu reichlich zugesprochen hatte, begab sich auf den Hof hinaus und warf in der Nähe der Scheune einen Zigarettenstummel in einen Strohhaufen. Das Stroh geriet in Brand und in kaum 15 Minuten stand auch die Scheune in hellen Flammen. Die angeheiterten Gäste konnten zur Löschung des Feuers nicht viel beitragen, so daß dieses auf die anderen mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude übersprang und, durch den herrschenden Wind begünstigt, fünf Nachbargehöfte ergriff. Die Feuerwehr eines Nachbarortes war bald zur Stelle und entwickelte eine energische Aktion, um ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern, was ihr auch gelang. Die meisten der brennenden Gebäude



Grete von Saß

die Verfasserin unseres neuen Romans

„Goldmann und Geyer"

mit dessen Abdruck wir morgen beginnen.

konnten aber nicht mehr gehalten werden. Drei Bauerngehöfte sind vollständig niedergebrannt, zwei zum Teil. Der Schaden beläuft sich auf insgesamt 150 000 Zloty. Bei der Rettungsaktion hat der Landwirt Gruszka nicht unerhebliche Brandwunden erlitten. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem Lasker Krankenhause überführt.

Im Dorfe Skladkow Podlesny, Kreis Lenczyca, brach auf dem Anwesen des Antoni Szydorczyk infolge Unvorsichtigkeit Feuer aus, das sich trotz der sofortigen Rettungsaktion mit großer Geschwindigkeit ausbreitete, da es auf leichtbrennbares Material traf. Das Feuer ergriff in kurzer Zeit die Scheune, von wo aus es auf den mit Stroh gedeckten Stall übersprang. Die Scheune fiel mit der gesamten Ernte und einem Teil der landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer. Auch das Dach des Stalles wurde vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 000 Zloty. — Auch im Dorfe Brzano, Kreis Lenczyca, brach auf dem Anwesen des Witkowski aus demselben Grunde Feuer aus, von dem die Scheune und die Ställe erfaßt wurden. Dank der vernünftig organisierten Löschaktion konnte man des Feuers rechtzeitig Herr werden und eine Ausbreitung desselben auf die anderen Gebäude verhindern. Den Flammen fiel die Scheune mit der Ernte, zwei Ställe, mehrere Stück Geflügel und landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf über 12 000 Zloty. (w)

Alexandrow. Große Arbeitslosigkeit. Unsere Stadt weist gegenwärtig eine bisher noch niemals notierte Zahl Arbeitsloser auf. Unterstützungen beziehen mehr denn 400 Erwerbslose, registriert sind außerdem wieder über 500. Dieser Tage hat die bedeutendste Firma der Strumpfwirkerbranche einige zehn Arbeiter entlassen, da beinahe keine Absatzmöglichkeiten bestehen. Es läßt sich leicht vorstellen, welche Not in unserer Stadt herrscht.

— **Festabend.** Um die Mittel zur Organisierung der Abteilung des Roten Kreuzes zu erhalten, veranstaltete die Verwaltung am Sonnabend im Volkshause einen mäßig besuchten Theaterabend. Auch „Polyhymnia" beteiligte sich durch Uebernahme des musikalischen Teiles. Aufgeführt wurde u. a. das 4aktige Drama „Obrona Trembowli". Den Abschluß des Festes bildete Tanz. Der Reingewinn beträgt gegen 400 Zloty. Am Dienstag, den 18. d. Mts., findet um 4 Uhr nachmittags im Volkshause eine Wiederholung des Dramas „Obrona Trembowli" statt. Eintritt 20 Groschen.

Warschau. In einer Sieben-Zimmerwohnung drei verschiedene Geheimfabriken. Ein gewisser Zborowski hatte in Warschau eine Sieben-Zimmerwohnung inne. Schließlich wurde die Polizei auf den Inhaber der Wohnung aufmerksam. Eine Haussuchung wurde bei Zborowski vorgenommen. Man fand dort eine geheime Spiritusbrennerei, eine Falschmünzerei und eine Schokoladenfabrik, die auch im geheimen betrieben wurde, vor. Pro forma war auch noch eine Schuhfabrik dort untergebracht. Im Zusammenhang mit diesem Befund erfolgten noch anderweitig Haussuchungen. Insgesamt wurden daraufhin 15 Personen verhaftet.

Lemberg. Aufhebung ukrainischer Versammlungen. Am Freitag fand hier ein Kongreß der ukrainischen Landvogte und Gemeinderäte statt, wobei unter anderen auch der Sejmabgeordnete Leszczynski referierte. Der Stadtstarost hat den Kongreß wegen angeblich staatsfeindlichen Reden aufgelöst. Am Sonnabend hielt die Ukrainische Arbeitspartei eine Delegiertentagung im Lysenkisaale ab, auf der auch die Abgeordneten Walnycki und Cham sprechen sollten. Während der Ansprache des Vorsitzenden Seniow hat die Polizei die Tagung aufgelöst. Während der „Säuberung" des Saales wurden von der Polizei 7 Personen verletzt. Am Sonnabend demonstrierte ukrainische Jugend gegen die Willkür der Polizei und der Behörden in einer Anzahl von 300 Personen. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und nahm Verhaftungen vor. Eine Frau wurde durch Kolbenschläge am Kopfe verletzt.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Faschingstrubel vom Sonnabend.

Schellenläuten der Narrenkappen liegt in der Luft, Prinz Karneval schwingt das Szepter — auf also zum Maskenreigen. So klingt die Losung jener Tage, die das geplagte Menschenherz zum Aufgehen selbstvergessener Freude, zum Aufleben sonst verkappter Ich-Sehnsuchten bringen will. Und darum kein Wunder, wenn das große Possenspiel der Faschingszeit auch heut, wo die Menschenkinder den Druck einer schweren Zeit allzusehr empfinden müssen, weite Kreise schlägt. Der verflossene Sonnabend stand vollends im Banne bunten Narrentreibens. Eine Hochflut von Vergnügungen dürfte frohe Stunden in unsre grauen Stadtmauern bringen.

Im Commisverein — aller Achtung, die Vereinsräume haben eigens für den großen Maskenball ein neues Gewand erhalten. Die geschmackvolle Restaurierung, ein Verdienst des mühewaltenden Präses Wrzosek, hat dem Vereinslokale eine einladende Note gegeben. Die sonst kahlen Wände tragen jetzt in hellen Tönen gehaltene, geschmackvolle Tapete, die frühere weiße, kasernenmäßige Decke ist zum Abendhimmel verwandelt worden, der ohne den Goldflimmer der Sterne bestimmt besser gewirkt hätte. Dazu kommt dann noch die Beleuchtung, die am Sonnabend durch die vielen Philipps-Reflektoren die vielfarbige Maskenschar schmeichelnd bestrahlte. Das Maskenvolk hat sich also ganz und gar heimisch fühlen können. Es herrschte auch reges Treiben. Alte bekannte Geister rissen in ihren Masken Possen. In erster Reihe mußten die Männer herhalten, die immer wieder in den Apfel des Karnevalulks bissen. Die in Smoking gelegte Ritterschaft wußte ja auch zu erwidern — und bestimmt hat Karneval, der Schelm, so manche Brücke geschlagen. Bestimmt gab es den größten Ulk dabei, wenn manches Frauchen ihrem Manne eine wiederholte sentimentale Liebeserklärung machte. Ein schneidiger Ungar versteckte den Zwang des Alltags hinter die Maske, um fleißig als Junggeselle den Hof zu machen. Er intrigierte so manches Mädelchen, deren Hoffnungsschläge des Herzens bestimmt mit dem gekauften Ballon endeten. Miß Amerika, aller Achtung, die fesche Kleine hat ihre Farben zur Geltung gebracht. Die Europäer umgirrten sie hoffentlich mit Erfolg. Im Tanz ging das Narrentreiben vollends auf. Die Hauskapelle brachte durch ihre anziehenden Klänge alles in Schwung — und da, wo die Geigen nicht tönten, gab Radio den Tanzappell. Das reichbeschickte Büfett hielt durch die vielen Erfrischungen alles im Fluß. Aus der Bude mit den vielen großen und kleinen Sachen hat manche Maske sich ein Andenken mitgenommen. So währte denn das Scherzspiel bis in den hellen Sonntagsmorgen hinein, ja viele haben dann am Nachmittag zur Nachfeier die Kette ihrer freudigen Erlebnisse noch verlängert.

Der Maskenball im Musikverein „Stella". Auch hier fand ein echter Sabatt der Faschingsfreude statt. In den Räumen des 4. Feuerwehrzuges tummelte ein buntes Narrenvölkchen, um dem Witzbringer Karneval seinen Tribut zu reichen. Die vielen Kostüme nahmen sich nett aus, sie gaben dem Ganzen ein eigenes Gepräge. Im Tanztrubel sucht man die Annäherung von Ich zu Ich — und daß auch hier Brücken geschlagen wurden, unterliegt keinem Zweifel. An ulkigen Einfällen fehlte es nicht, man freute sich ehrlichst in der erheiternden Stimmung. Besonders drollig wirkte sich das Treiben der Schrammelkneipe aus. Der Wirt mit seinen Partnerinnen brachte Leben in die Bude. In guter Laune konnte man hier seine staubige Kehle anfeuchten. Die Vereinsleitung hatte wirklich viel getan, um dem Feste den gewohnten Stempel zu geben. Alle Teilnehmer verlebten daher auch schöne Stunden. Mit guten Eindrücken kehrte man heim.

Der Maskentrubel der „Rapidler". Die Sportler ließen sich gleichfalls nicht die Gelegenheit nehmen, ihren Kreisen einen Faschingsscherz zu bereiten. In den einladend dekorierten Räumen des Kraft-Vereins hielten die Rapidler ihren traditionellen Maskenball ab, der einen frohsinnigen Verlauf nahm. Heiterkeit, Scherzspiel war auch hier die Parole. So mancher, aber auch so manche, ja alle durften durch Karnevals Witzgeist hell auflachen. Altmeister Thonfeld spielte zum Tanzmanöver auf. Die schmeichelnden Weisen seiner Kapelle erreichten ihr Ziel, man tanzte flott und viel. Im Gasthäuschen wurden einem Erfrischungen gereicht. Die spaßigen Aufschriften an den Wänden trugen nicht minder dazu bei, daß hier Hochbetrieb herschte. Im bunten Maskenreigen fielen Kostüme aus der guten alten Zeit auf. Auch einige historische Gestalten sah man. Das Schöne bei den Faschingsveranstaltungen ist die Ungebundenheit. Frei darf man sich austoben, darf man seinem Ich leben. Es verstreicht daher die Zeit wie im Fluge und allzuschnell fühlt man wieder den Druck des Alltags.

R—ch.

Deutscher Pfadfinderabend. Jugend muß Natursinn haben, Jugend muß Verständnis für die weite Welt besitzen, Jugend soll Kameradschaftsgeist pflegen. Die Pfadfinder wollen Schrittmacher nach dieser Richtung hin sein. Der Pfadfinderhorst am Deutschen Knabengymnasium ist uns nicht mehr fremd. Am verflossenen Sonnabend luden die Goten zu einem Unterhaltungsabend ein, welcher in der Aula stattfand. Heller Jugendgeist empfing alle, die sich hier einstellten. Unter den Gästen gewahrte man auch eine Delegation der Roten Falken, was sympathisch auffiel. Die rührige Pfadfinderschar am deutschen Gymnasium hat wohl mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, trotzalledem ist sie aber tüchtig bei der Sache. Der gesunde Arbeitsgeist, der sich in den wöchentlichen Zusammenkünften, in den kleinen und größeren Ausflügen äußert, dürfte, ja müßte auch die bisher noch fehlende Annäherung zur polnischen Pfadfinderschaft bringen. Für den abgehaltenen Unterhaltungsabend war ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Das anspornende Lied „Wann wir schreiten" war die Einleitung zum Ganzen. Es folgten dann in Abwechslung Deklamationen, Vorträge, Gesang und Spiel. Die hellen Weisen, die im Saale erschollen, legten Zeugnis ab vom mutigen, hoffnungsbeseelten Jugendgeist. Das Scherzspiel „Der Bauer und sein Knecht" erwärmte durch seinen Ulk. Die lebenden Bilder: Wimpelweihe, Bauernwacht und Reiterkampf waren effektvoll. Der Lichtbildervortrag „Karpathenfahrt 1929" wirkte interessant, ja zeigte den bestätigten Wandergeist unserer Jugend. Auch die Violinsolis fügten sich schön ins ganze Programm ein. Die ganze Veranstaltung atmete einen schönen Geist. Hoffentlich gelingt es auch den jungen Wandervögeln, die lobenswerten Pläne für die Ferienzeit zu verwirklichen.

zy.

Roman **DAS SECHSTAGERENNEN** Curt Seibert

(16. Fortsetzung.)

Wie ein Wirbelwind stürmte Carl ins Zimmer, kaum sich Zeit nehmend, die Tür zu schließen. Hochgerötet, enthusiasmiert, begeistert, himmelstürmend. Die Worte der Begrüßung flogen dahin, drei dunkelrote Rosen an meterlangem Stil, die er schnell noch gekauft hatte, schwenkte er wie eine Fahne vor sich her, während er hastig sich überstürzende Sätze hervorsprudelte.

„Gnädige Frau! Frau van Draaten! Frau Eva! Ich weiß nicht, wo ich beginnen soll. Sie haben mir zugehört, als ich Sie in Amsterdam ansprach und Ihnen mein Schicksal auseinandersetzte, meine prekäre Lage schilderte. Sie hatten die Güte, sich für mich zu interessieren . . . Ich weiß, was Sie sagen wollen, das Interesse war oberflächlich, galt nur meinem Schicksal, nicht mir selbst. Aber immerhin, Sie haben mir weiterhelfen wollen und auch diesen Willen in die Tat umgesetzt, indem Sie mir einen Teil Ihres Vermögens zur Verfügung stellten, ohne mich zu kennen, ohne zu wissen, ob ich nicht ein Spitzbube sei und ob Sie es je wiederbekommen würden. Ich kann nicht annehmen, daß Sie das getan hätten für jemand, an dem Sie gar keinen Anteil nehmen, der Ihnen ganz gleichgültig ist. Und ich würde es von Ihnen auch nicht angenommen haben, Frau Eva, wenn Sie mir ganz gleichgültig wären, und — wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich es Ihnen wiedergeben könnte. Ich wußte genau, daß ich in kurzer Zeit Gelegenheit haben würde, viel Geld zu verdienen . . ."

„Gewiß, gewiß", sagte Eva, die von einem derartigen Redeschwall einfach erschüttert war.

„Noch mehr! Ich bin schon so weit . . ."

„Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß Sie schon etwas verdient haben?"

„Natürlich! Doch! Das heißt, noch nicht verdient. Vorschuß habe ich bekommen auf meinen Vertrag. Ich habe nämlich mit einem Manager einen Vertrag auf vier Jahre geschlossen . . ."

„Vier Jahre", sagte Eva, und zum ersten Male kam ihr zum Bewußtsein, daß ihr das gar nicht recht sein konnte.

„. . . und ein Renntag ist auch schon festgesetzt. In vierzehn Tagen geht's los. Und da hat mir mein Manager tausend Mark gegeben . . ."

Langsam stand sie auf, die Augen geschlossen. Ihr Gehirn schmerzte. Man hatte ihm Geld gegeben, eine große Summe. Er brauchte sie nicht mehr, war wohl noch glücklich deshalb. Und den Schmuck hatte er wahrscheinlich auch wieder mitgebracht.

„Und deshalb bringe ich Ihnen Ihren Schmuck wieder, da ich ihn nicht mehr nötig habe."

Natürlich. Das war das Ende. Stiche wühlten in ihrer Brust, sie mußte sich setzen. Warum blieb das dumme Herz nicht ruhig? Es war doch alles einerlei. Aber ihre Augen wurden feucht, als er mehrere Paketchen aus der Tasche zog und die einzelnen Stücke auspackte.

„Hatte ich Ihnen nicht fünf gegeben?"

„Gewiß, aber ich habe nur vier mitgebracht, ein Stück habe ich nämlich schon fortgegeben und habe es noch nicht wieder. Sobald ich es eingelöst habe, bringe ich es Ihnen her."

Sie hörte nur den letzten halben Satz: er kam noch einmal wieder! Matt sagte sie:

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Harlinghausen, das ist ja schnell gegangen . . ."

„Ja — und ich danke Ihnen nochmals recht herzlich. Und dann wollte ich noch sagen: Wenn ich das Sechstagerennen hinter mir habe, bin ich über den Berg, dann kann ich weiterdenken, dann will ich heiraten . . ."

„So? Sie wollen heiraten?" sagte sie. „Wer ist denn die Auserwählte?"

Da lachte Carl sein helles, herzliches Jugendlachen, kam rasch auf sie zu, griff mit der Hand in ihren Nacken, bog ihr den Kopf weit zurück und küßte sie stürmisch, leidenschaftlich, daß Eva der Atem verging und sie sich schließlich mit energischem Ruck befreien mußte, um nicht zu ersticken.

Glühendrot war sie geworden.

„Herr Harlinghausen, ich bin sprachlos. Sie überfallen mich derart . . ."

Aber die Strafpredigt war schon zu Ende, war auch nicht ernst gemeint. Und als er sie nochmals in seine Arme schloß, spürte er wohl noch ein leises Widerstreben, aber auch das war nicht mehr ernst gemeint.

„Eva, wollen Sie meine Frau werden?" rief er so laut, daß es durch die ganze Pension zu hören sein mußte.

„Wollen Sie wohl ruhig sein, das ganze Haus wird zusammenlaufen."

„Eva, willst du meine Frau werden?" flüsterte er leise, ganz leise ihr ins Ohr.

Sie machte sich sanft los und meinte: „Wenn du dein Rennen gewonnen hast."

„Und wenn ich's nicht gewinne?"

„Dann habe ich noch nicht gesagt, daß ich's nicht tun werde."

Da küßte er ihr galant die Fingerspitzen, machte eine korrekte Verbeugung und verabschiedete sich. An der Tür sagte er noch:

„Ich werde gewinnen!"

„Wen?" rief Eva übermütig. „Das Rennen oder mich?"

„Mit dem Rennen weiß ich das noch nicht so genau!"

Dann war er fort

13. Kapitel.

Die Wintersaison der Holzbahnrennen hatte begonnen, in der Stadt klebten Plakate, in den Zeitungen standen Artikel, Vorberichte über das Dreistundenrennen, das den Anfang machen sollte. Im Rennfahrerlager herrschte emsiger Betrieb, seit Wochen hatte man trainiert, endlich war man so weit. Die Direktion der Sporthalle war weniger aufgeregt, mein Gott ja, ein Dreistundenrennen. Das brachte noch nicht die großen Einnahmen, die man im Winter von den anderen Veranstaltungen erwartete, auch war die Extraklasse noch recht spärlich vertreten. Trotzdem lief Direktor Randolph, gefolgt von seinem Sekretär Musterberg, durchs ganze Haus und sah nach dem Rechten. Die Baupolizei hatte die Rennbahn abgenommen und für genehmigt erklärt, die Rennfahrer hatten sich alle gemeldet, keiner war erkrankt, trotz des nassen Wetters, die Reklame hatte richtig eingesetzt, die Kabinen im Keller waren gesäubert, geheizt, der Vorverkauf entsprach den Erwartungen. Was wollte man mehr?

„Wo ist die Startglocke?"

„Die Startglocke liegt in der Telephonzelle", erwiderte Musterberg und griff nach seinem Notizbuch.

„Warum? Was tut sie da?" fragte Randolph. „Sorgen Sie, daß sie aufgehängt wird. In drei Stunden beginnt das Rennen."

* * *

Frau Rath zog sich ihr Blauseidenes an, obwohl ihr Carl des öfteren gesagt, daß ein Rennen kein Ball sei und daß man ruhig im Straßenkostüm erscheinen könne. Aber da sie in einer Loge sitzen würde, die ihr Carl besorgt hatte, . . . was trug man in einer Loge anderes als das Blauseidene?

„Ich bin ja so aufgeregt", sagte sie, als sie fertig angezogen vor den Spiegel trat, um den Hut aufzuprobieren.

„Aufgeregt?"

„Ja, ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das ist, so ein Rennen."

„Haben Sie denn noch nie ein Radrennen gesehen?"

„Doch, früher einmal, als ich noch jung war, ach, das ist lange her! Da hat mich mein Mann 'mal mitgenommen, draußen vor den Toren Berlins war's, aber ich hab' gar nicht hinsehen können, so einen Krach hat das gemacht."

„Sie meinen natürlich ein Dauerrennen hinter Motoren . . ."

„Ja, so hieß das wohl, aber wie die Leute in einem Hause radfahren können, das begreife ich nicht."

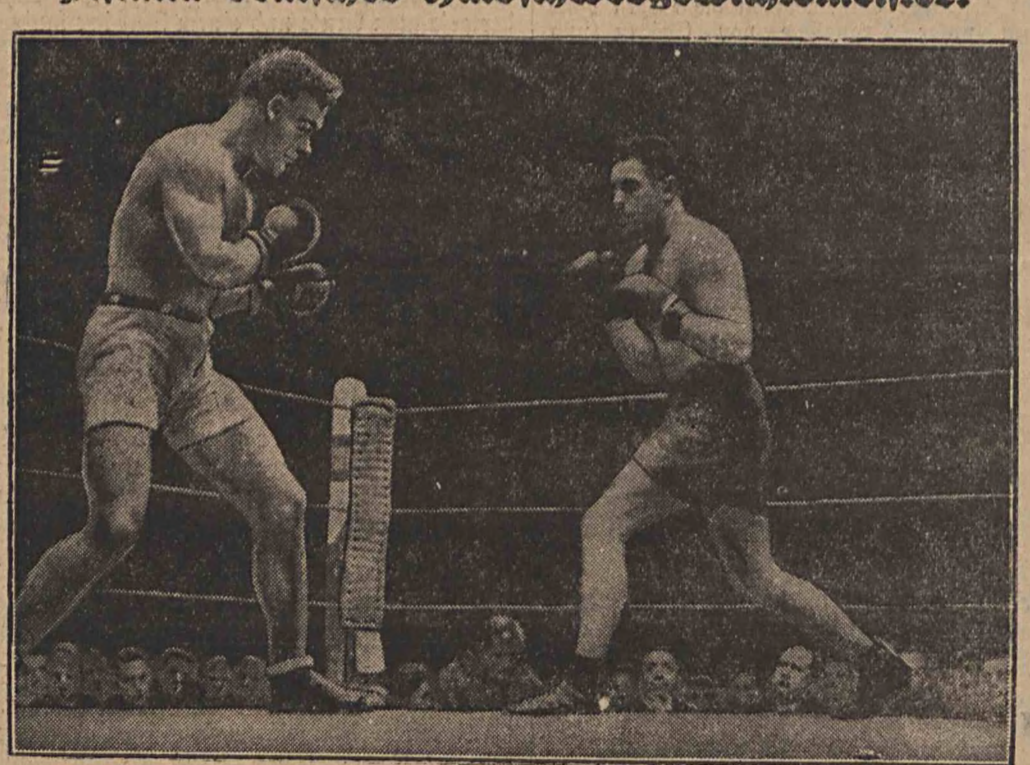
* * *

Groth und Leath standen am Eingang der Sporthalle und warteten auf Harling. Es war alles vorbereitet, die Kabine in Ordnung, der Pfleger und Masseur harrten seiner, drei Räder standen bereit und mehrere Ersatzreifen. Groth war in solchen Sachen sehr penibel, ein smarter Geschäftsmann, aber zuverlässig. Er wollte diesen jungen Mann managen und würde seinen Vertrag erfüllen bis zum letzten Wort. Harling sollte sich über ihn nicht zu beklagen haben. Leath war am Ausgang des ersten Rennens seines neuen Partners natürlich nicht weniger interessiert. Manches stand auf dem Spiel. Es gab nicht viele, die sich auf Jahre mit einem zwar berühmten und auf der Höhe seines Könnens stehenden, aber doch schon alternden Rennfahrer verbünden möchten. Und mit 36 Jahren war der Höhepunkt der Kraft eigentlich schon überschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Pistulla deutscher Halbschwergewichtsmeister.



Aus dem Meisterschaftskampf Pistulla (links) gegen Hartkopp,

Zwei neue deutsche Boxmeister konnten den blauen Gürtel empfangen. Pistulla kam nach schwerem Kampfe über seinen alten Widersacher Hartkopp zu einem klaren Punktsieg, hingegen wurde Erich Kohler unverhofft — oder besser gesagt unverdient — mit dem Meistertitel belohnt. Seinem Gegner, dem Kölner Metzner, der ständig trieb und führte, unterlief in der vierten Runde ein Tiefschlag, der zu seiner Disqualifikation führen mußte. Kohler dürfte sich des Titels allerdings nicht allzu lange erfreuen.

Der Hauptkampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Helmut Hartkopp (77,7) und Ernst Pistulla-Berlin (78,8) sei vorweggenommen. Pistulla griff äußerst beherzt an und erzielte bereits in der ersten Runde Wirkung. Leider boxte er später sehr ungenau und konnte seinen Gegner nie voll erwischen. Hartkopp hatte nur wenige gute Runden und unterlag nach Punkten. Bei dem Kampf um die deutsche Meisterschaft im Fliegengewicht zwischen Erich-Kohler-Berlin (48) und Willi Metzner-Köln (49,5) bestand schon nach der dritten Runde kaum noch ein Zweifel an dem Siege des Kölners. Metzner kämpfte überlegen, nutzte seine größere Reichweite geschickt aus und traf genauer. Kohler versuchte dagegen die Führung durch wilden Fight an sich zu bringen, hierbei passierte es ih mallerdings, daß er von Metzner mehrmals in den Seilen festgehalten wurde. Leider nahm der Kampf schon in der vierten Runde wegen eines Tiefschlags des Kölners ein vorzeitiges Ende.

Der deutsche Federgewichtsmeister Franz Dübbers (59) gewann gegen den Franzosen Jean Hervi (54,3) in der sechsten Runde durch Aufgabe. Paul Noack-Berlin (57,6) und der französische Neger Soya (57,5) trennten sich nach acht Runden unentschieden.

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag finden zwei Fußballspiele, zwischen Bieg — Hakoah und Orkan — W. K. S. statt.

Lodz — Warschau im Juli.

Das Städtefußballtreffen um den Republika-Pokal zwischen Lodz und Warschau gelangt am 25. Juli in Lodz und am 27. September in Warschau zur Durchführung.

Garbarnia in Brünn.

Der polnische Vizefußballmeister „Garbarnia" spielt am 16. März in Brünn und wird dort gegen „Zidinice" antreten.

W. K. S. erhält Verstärkungen.

Wie wir erfahren, erhält der W. K. S. zwei neue Spieler, die für die Militärleute eine Verstärkung der Mannschaft bedeuten. Fliegel (Orkan) und Kowalewski (Tourina) müssen den Militärdienst Genüge leisten und werden deshalb beim W. K. S. tätig sein.

Um die Eishockeymeisterschaft von Polen.

Krynica, 17. Februar. Hier begannen am Montag die Spiele um die Eishockeymeisterschaft von Polen. Die Ergebnisse der ersten Tage waren folgende: Warta — Polonia 2 : 1 (1 : 1, 1 : 0, 0 : 0); Pogon — A. Z. S.-Wilna 3 : 0 (0 : 0 1 : 0, 2 : 0).

Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

In der zweiten Runde des Schachturniers besiegte Kolski durch starken Angriff Spiro, Apel durch gutes Spiel Seide Schefer Scher. Die Partien Regedzinski—Schestakowski, Daniuschewski—Frenkel, sowie Rosenbaum—Frymman wurden abgebrochen, wobei Regedzinski eine Gewinnstellung erlangt hat, während die anderen Partien voraussichtlich wohl unentschieden endigen werden.

Die Beendigung der abgebrochenen Partien findet heute und morgen, ab 8 Uhr abends, statt.

Stadtpräsident Ziemiencki antwortet der Opposition

Zurückweisung der unbegründeten Angriffe. — Der sozialistische Magistrat für Gleichberechtigung der Minderheiten auf allen Gebieten. — Kommunistentaktik des N. P. R.-Abgeordneten Waszkiewicz. — Die zweite Lesung des Budgets begonnen.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Stadtrats nahm der Stadtpräsident Ziemiencki das Wort, um auf die von den Vertretern der Opposition während der Generaldebatte erhobenen Vorwürfe zu antworten. Der Stadtpräsident führte u. a. aus:

Das reale Budget.

Der Magistrat ist ebenso wie der Stadtrat in Sorge darüber, welchen Einfluß die Wirtschaftskrise auf die Durchführung des Budgets ausüben kann. Doch ist es nicht möglich, alle derartige Eventualitäten vorauszusehen. Wir haben darum, ebenso wie es die Regierung und die Warschauer Stadtverwaltung getan haben, unser Budget an das vorjährige angelehnt. Doch ist angesichts der sehr unbestimmten wirtschaftlichen Lage äußerste Vorsicht bei der Ausführung des Budgets geboten, was übrigens auch im Sejm sowohl vom Finanzminister, als auch vom Generalreferenten des Staatsbudgets gesagt wurde.

Während der Generaldebatte wurde von den meisten Rednern der Opposition dagegen protestiert, daß der Magistrat an die Einziehung der rückständigen Steuern herantreten wolle. Es wurde hierbei darauf hingewiesen, daß in der Zeit einer Krise auf solche Eingänge nicht gerechnet werden könne. Doch bitte ich in Betracht zu ziehen, daß doch die arbeitende Bevölkerung von der Krise am schwersten betroffen ist, und daß diese in solch einer schweren Zeit größtmöglichste Hilfe geleistet werden muß. Wir haben angesichts dieser Notwendigkeit keinen anderen Ausweg, als die der Stadtgemeinde zukommenden Summen von diesen Einwohnern einzuziehen, die imstande sind, diese Steuern, wenn auch mit einiger Anstrengung, zu entrichten.

Von seiten der Stadtverordneten Wojewudzki und Waszkiewicz wird gegen alle Budgetpositionen Attacke geritten. Ginge es nach dem Willen dieser beiden Herren, so müßten die Einnahmen der Stadt ermäßigt werden bei gleichzeitiger Erhöhung der Ausgaben für die soziale Fürsorge, das Gesundheitswesen, Beschäftigung von Arbeitern, zum Ankauf aller Aktienemissionen der Straßenbahn- und der Elektrizitätsgesellschaft usw. Diese Herren verlangen alle diese, wenn auch recht schönen Dinge, weisen aber bei Aufstellung ihrer Forderungen keine Quellen zur Deckung dieser Ausgaben. Ich gehe darum nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß **sich diese Herren von der N.P.R. die unverantwortliche Taktik der Kommunisten im Sejm zu eigen gemacht haben.** Doch ist es nur zu durchsichtig, worum es diesen Herren geht: sie satteln jetzt bereits ihre Pferdchen, auf denen sie während der bevorstehenden Wahlen zu Felde ziehen werden. Also ist das Leitmotiv für dieses Auftreten keinesfalls das Bestreben, für das Wohl der Stadt zu arbeiten.

Die Saisonarbeiter.

Ueber die Anstellung der Saisonarbeiter hören wir verschiedene im Gegensatz zueinander stehende Vorwürfe. Einerseits wirft man uns vor, daß wir im Jahre 1928 zu viel Arbeiter beschäftigt hätten, andererseits, daß wir zu wenig Arbeiter beschäftigten. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß wir im Jahre 1928 wohl 1860 Arbeiter bei der Kanalisation und 1159 Arbeiter bei den Bauarbeiten beschäftigt haben. Mit Rücksicht auf eine möglichst rasche Beschleunigung dieser Arbeiten war dies aber erforderlich. Im vergangenen Jahre konnten wir wegen unserer schweren finanziellen Lage dieselbe Zahl von Arbeitern nicht mehr beschäftigen, obzwar die Zahl derer, die auf diese Arbeit warteten, nicht kleiner geworden war. Um nun einer möglichst großen Zahl von Arbeitern einen Broterwerb zu ermöglichen, haben wir die Drei-Tagarbeit eingeführt, um nicht Hunderte von Arbeitern mit ihren Familien ganz dem Hunger preiszugeben. Und gerade dieses fürsorgliche Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern hat die N.P.R.-Linke uns zum größten Vorwurf gemacht. Doch haben die Arbeiterscharen diese Maßnahme des Magistrats richtig eingeschätzt und sich mit der vom Magistrat betriebenen Politik einverstanden erklärt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir in der kommenden Saison mit Rücksicht auf die Arbeiterorganisationen von der Drei-Tagewoche absehen werden. Doch ist es wahrscheinlich, daß man auch dann wieder gegen uns herziehen wird. Es wurde die Anstellung der Arbeiter auf Grund des Parteischlüssels kritisiert, da muß ich schon bemerken, daß dieses System gerade von der N.P.R. in der vorigen Kadenz eingeführt wurde. Damals, als die N.P.R. die Mehrheit hatte, hat sie dieses System gelobt, jetzt dagegen, wo diese Partei ihren Einfluß fast ganz verloren hat und demnach auch eine kleinere Anzahl von Arbeitern auf sie entfällt, sucht sie das von sich eingeführte System zu bekämpfen. Hierbei will ich auch unterstreichen, daß wir in der bisherigen Praxis eine Umwälzung geschaffen haben, indem wir zu diesen Arbeiten **auch jüdische und deutsche Arbeiter aufgenommen haben.** Es hat dies einen Sturm bei der N.P.R.-Linken hervorgerufen, indem diese Partei ankündigte, daß dadurch in Lodz Balkanzustände geschaffen werden, da die polnischen Arbeiter sich keinesfalls von den Juden und Deutschen die Arbeit fortnehmen lassen werden. **Wir haben uns aber auf den Standpunkt der völligen Gleichberechtigung zur Arbeit für alle Arbeiter ohne Unterschied der Nationalität gestellt.** (Hier wird dem Stadtpräsidenten von den Bänken der Rechten der Zuruf gemacht: „Und hat diese Einstellung des Magistrats auch auf die Magistratsbeamten Geltung?“) Jawohl, auch auf diese! Wir wollen zwar die schon beschäftigten Beamten nicht zu Opfern der Politik der früheren Stadtratmehrheit machen, **doch erkennen wir auch hier den nationalen Minderheiten das Recht zu, die ihrer Bevölkerungsstärke entsprechende Zahl von Beamten in den Magistrat zu entsenden.** Es ist möglich, daß das bisherige Verhältnis der Zahl der Minderheiten noch nicht entspricht, doch ist das Eis bereits gebrochen und wir werden entsprechend unserer grundsätzlichen Einstellung nach dieser Richtung fortfahren. Die Mehrzahl der polnischen Arbeiter erkennt die Richtigkeit dieses Grundsatzes an und läßt sich von der nationalistischen Hetze nicht beeinflussen. Ein Beweis hierfür ist schon der Umstand, daß die von der N.P.R. angesagten minderheitsfeindlichen Exzesse ausgeblieben sind.

Die Administrationsausgaben.

In dieser Frage wurde gegen die Stadtverwaltung der Vorwurf erhoben, daß die Administrationsausgaben zu hoch seien. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß sich die Administrationsausgaben im Verhältnis zum Gesamtbudget eigentlich verringert haben. Und zwar für diesen Zweck im Jahre 1927/28 — 21,9 Prozent, 1928/29 — 20,4 Prozent, 1929/30 — 18,9 Prozent der Gesamtausgaben verausgabt, während hierfür im kommenden Jahre 18,3 Prozent vorgesehen sind. Die reinen Personalausgaben betrugen in diesem Jahre 13,9 Prozent und sind für das kommende Jahr mit 13,3 Prozent veranschlagt. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß der Lodzer Selbstverwaltung vom Innenministerium verschiedene Agenden übertragen wurden, die sie bisher nicht zu erfüllen hatte.

Die Subsidien.

Wenn hier der Vorwurf erhoben wurde, daß die Summe für Subsidien zu sehr in die Höhe gegangen sei, so muß festgestellt werden, daß der Magistrat ebenfalls auf dem Standpunkt stand, die Summe herabzusetzen, doch war die Mehrheit der Stadtratmitglieder anderer Ansicht. Ich bitte aber zu berücksichtigen, daß in der Gesamtsumme der Subsidien so große Positionen, wie 200 000 Zloty für die Feuerwehr, 100 000 Zloty für die Freie Hochschule, 100 000 Zloty für das Internat der Textilschule, 50 000 Zloty für unbemittelte Schüler usw. figurieren. Was die Vorwürfe anbelangt, daß wir jüdische Institutionen favorisieren, so habe ich hierzu dasselbe zu sagen, wie zur Anstellung der Saisonarbeiter: **Alle Einwohner ohne Unterschied ihrer nationalen Zugehörigkeit haben die gleichen Rechte und wir sind bemüht, ihren Wünschen gerecht zu werden.** Doch kann die Verteilung der Subsidien meiner Meinung nach keinesfalls als Maßstab für unsere Einstellung zu den einzelnen Nationalitäten gelten, denn es gibt doch Unterstützungsarten, wie z. B. im Gesundheitswesen, soziale Fürsorge usw., die von keiner nationalen Zugehörigkeit abhängig gemacht werden können.) Des weiteren antwortet der Stadtpräsident dem Abg. Waszkiewicz auf dessen demagogische Angriffe gegen die Verteilung der Subsidien.

In Sachen des Häuserbaus auf dem Konstantynower Waldlande

sind ebenfalls viele sich widersprechende Vorwürfe erhoben worden. Die einen finden die vom Magistrat vorgesehenen Mieten zu hoch, die anderen wiederum stehen auf dem Standpunkt, daß die Mieten in einer solchen Höhe festgesetzt werden müßten, daß sie die Zinsen sowie die Raten für Amortisierung des Kapitals decken. Wollte man diesen Forderungen Rechnung tragen, so müßte man ganz elende Baracken errichten. Das wiederum will der Magistrat nicht. Uebrigens gibt es keine einzige Selbstverwaltung in Polen, die Wohnhäuser errichtet hätte, durch deren Mieter der Unterhalt der Häuser gedeckt worden wäre. Den Standpunkt, daß man Steuergelder, die von der Gesamtheit der Bevölkerung gezahlt werden, nicht zum Bau von Häusern verwenden darf, die nur einem Teil der Bevölkerung zugute kommen, können wir nicht für richtig erklären. Derselbe Vorwurf könnte auch beim Bau von Kanalisationen, Parks, Theatern usw. erhoben werden. Bisher hat man kein anderes Mittel zur Lösung des Wohnbauproblems gefunden, als durch Verwendung öffentlicher Gelder, d. h. daß die Allgemeinheit bezw. ein großer Teil derselben diesen Leuten hilft, die unter der Wohnungsnot am meisten zu leiden haben. **Diese unsere Meinung bedeutet den Fortschritt und ich bin überzeugt, daß das, was heute noch als Phantasie erscheint, morgen als Wegbereiter anerkannt werden wird.** (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit des Hauses.)

Anschließend an die Rede des Stadtpräsidenten nahm Stv. Hartmann als Generalreferent das Wort und bat um Annahme des Budgets in der von der Kommission ausgearbeiteten Fassung.

Damit war die erste Lesung beendet und der Stadtrat schritt zur

zweiten Lesung des Budgets

wobei jede Budgetposition einzeln durchgenommen wurde. Zunächst gelangte das Budget des Stadtrats zur Behandlung, das mit der Summe von 89 530 Zloty abschließt. Das Budget wurde nach Ablehnung eines Antrages des Stv. Waszkiewicz auf Streichung der Hälfte der Repräsentationsgebühren für das Präsidium des Stadtrats ohne Aenderungen angenommen.

Einen wahren Sturm gegen den Magistrat erhob die Opposition bei Beschluß des Budgets der Präsidialabteilung des Magistrats, das mit 2 205 076 Zloty abschließt. Hierbei gingen die N.P.R.-Männer Wojewudzki und Waszkiewicz zusammen mit dem Juden-Zionisten Bialer und den Hausbesitzern Schott und Pogonowski in treuer Bundesbrüderschaft gemeinsam vor. Sie haben sich aber in ihrem Eifer so verrannt, daß sie die ganze Zeit gegen eine ihnen zu hoch erscheinende Summe für Lizitationsanzeigen wetterten, während diese Position im Budget der Präsidialabteilung gar nicht enthalten ist. Dieses Budget enthält nämlich eine Position für Anzeigen anderer Art, was die Opposition in ihrer Blindheit nicht unterscheiden konnte und somit einen großen Energieaufwand unnötig vergeudete. Den Oppositionsrednern antworteten sehr treffend der Vizestadtpräsident Dr. Wielinski und Stv. Andrzejak. Eine Reihe von Demonstrationsanträgen des Stv. Waszkiewicz wurde abgelehnt und das Budget ohne Aenderungen angenommen.

Nachdem noch das Budget des Militär- und Polizeibüros angenommen worden war, wurde die Sitzung um 1 Uhr nachts geschlossen.

Aufsehenerregender Selbstmord.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern das Gerücht, daß der Syndikus der falliten Aktien-Gesellschaft Julius Heinzel, Rechtsanwalt Stanislaw Felix Jurkowski gestern in den Nachmittagsstunden in seiner Junggesellenwohnung, Andrzeja 5, Selbstmord verübt habe. Bald darauf stellte es sich auch heraus, daß Rechtsanwalt Jurkowski tatsächlich nach der Klinik „Bethlehem“ in der Podlesnastraße gebracht worden ist und dort hoffnungslos darniederliegt. Die von uns angestellten Nachforschungen ergaben folgenden Tatbestand:

Rechtsanwalt Jurkowski, der im Hause Andrzeja 5 eine elegante Junggesellenwohnung innehat, legte gestern vormittag ein sehr aufgeregtes Wesen an den Tag. Zu Mittag schien sich sein nervöser Zustand noch verschlimmert zu haben, da er seiner Wirtschafterin, einer deutschen Frau Johanna Karger, die ihm das Mittagessen servierte, erklärte, nichts essen zu wollen. Er verschloß sich in seinem Schlafzimmer. Nach einer geraumen Zeit kam Frau Karger an die verschlossene Schlafzimmertür und hörte ihren Hausherrn schwer röcheln. Von bösen Ahnungen erfüllt, lief sie zum Hauswärter und ließ ihm die Tür zum Schlafzimmer öffnen. Hier bot sich ihr ein grauenvolles Bild. Jurkowski lag auf dem Sofa mit einem Revolver in der rechten Hand, in der linken hielt er ein leeres Fläschchen. Der von Frau Karger sofort herbeigeholte Arzt Dr. Smolenski, der ein Nachbar des Rechtsanwalts ist, stellte fest, daß Jurkowski ein großes Quantum Morphium zu sich genommen hatte. Die hierauf alarmierte Rettungsbereitschaft überführte Jurkowski nach der Klinik „Bethlehem“, wo er mit dem Tode ringt.

Die von dem Fall verständigte Polizei leitete eine Untersuchung ein, die ergab, daß Rechtsanwalt Jurkowski tatsächlich Selbstmord begangen hat. Auf dem Schlafzimmertischchen fand man zwei Briefe: einer an die Wirtschafterin Frau Karger, der andere an die Polizei adressiert. In dem an die Polizei gerichteten Schreiben teilt Jurkowski mit, daß er freiwillig aus dem Leben scheide und der an Frau Karger gerichtete Brief enthält seine letztwillige Bestimmung, die sie zur Eigentümerin seiner Wohnung und seiner gesamten Wirtschaft macht. Außerdem wurde in den Papieren und Dokumenten Dr. Jurkowskis eine Mitteilung des Rates der Rechtsanwaltschaft beim Appellationsgericht in Warschau gefunden, daß ihm das Recht der Ausübung der Rechtsanwaltsschaftspraxis entzogen werden solle. Diese Mitteilung dürfte höchstwahrscheinlich auch zum Selbstmord Jurkowskis geführt haben. (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, 19. Februar, abends 7 Uhr, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 19. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Chojny. Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt.

Nowo-Zlotno. Dienstag, den 18. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Cyganka 14, eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ruda-Pabianicka. Mittwoch, den 19. d. M., abends 7.30 Uhr, findet ein Unterhaltungsabend statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig K[illegible] Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Lichtspieltheater „PRZEDWIOŚNIE“

Żeromskiego 74/76.

Tramzufahrt mit d. Linien 5, 6, 8, 9 u. 16 bis Ecke Kopernika u. Żeromskiego

Erstklassiges Musikorchester. — Preise: 1. — 1 Zl., 2. — 75, 3. — 50 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr. — Beginn um 4 Uhr An Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr.

Heute Premiere! Ein Film mit der reichsten Ausstattung, die bisher auf Leinewand aufgebracht wurde Heute Premiere!

„Die Stadt der Liebe“

Großes Drama des Pariser Liebeslebens, mit dessen fröhlichen und traurigen Seiten.

In den Hauptrollen: **Iwan Petrowicz, Carmen Boni, Gina Manes.**

Passepartouts u. Vergünst.-Karten Sonnabends u. Sonntags ungültig.

W dniu 17 lutego 1930 roku zmarł

Ś.  P.

Ludwik Szczygielski

emerytowany pracownik Magistratu m. Łodzi,

przeżywszy lat 63.

Cześć Jego pamięci!

Magistrat m. Łodzi.

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, ferner einz. Ottomanen, Schlafsofas und Klubsessel-Garnituren empfiehlt das Möbel- u. Tapezier-Geschäft **Zygmunt Kalinski, Lodz** Nawrot-Straße 37 Tel. Kilinskiego 126 179-07 Günstige Zahlungsbedingungen!

Ein tüchtiger

Seidenscherer

mit guten Zeugnissen und langjähriger Erfahrung wird sofort gesucht. Adresse in der Red. zu erfahren.

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

„Auf dem Pfade der Schande“

Großes Sittendrama, gewidmet den tausenden geschändeten Frauen. — In den Hauptrollen: **Maria Malicka, Miß Polonia Zofia Batycka, Bogusław Samborski** u. a.

Außerdem: Auf allgemeines Verlangen des Publikums wurde das **Auftreten des phänomenalen Telepathen**

Władzio Zwirlicz

verlängert.

Die Preise der Billetts sind nicht erhöht worden Passepartouts und Freikarten sind ungültig. Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Kino „UCIECHA“

Limanowskistr. (Alexandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage:

Großes Drama in 12 Akten aus dem russischen Leben

„Fürstin Mascha“

Ein blutiges Morgenrot an der Newa. — In den Hautrollen: Klaudia Vitrix, Romuald Joube

Gesang, ausgeführt von einem russisch-ukrainischen Chor

Nächstes Programm: „Die Geliebte des Ochrana-Offiziers“.

Billige Einkaufsquelle!

Während der Lagerräumung werden sämtliche Herren-, Damen- und Kindergarderoben im Laufe von **vier Wochen zum Selbstkostenpreis** verkauft.

K. WIHAN Inhaber Em Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17

Odeon Przejazd 2 — Gluwna 1 Wodewil

Der Liebling des Publikums **CLARA BOW** im erotischen Film

„Der Liebling der Besatzung“

Ein Liebesroman zwischen einem Seemann, der sich in einem Hafendancing zu San Francisko abspielt. — In den übrigen Rollen: **James Hall, Jack Oakie.**

Außer Programm: Posse.

Corso Zielona 2

Eine Sensantion der neuesten Produktion

Die gelbe Schmugglerbande

Das Drama illustriert die Tätigkeit der chinesischen Opiumschmuggler.

In den Hauptrollen:

Leo Malohey, Gretel Boltz, Nobile Johnson.



Heute und folgende Tage: Ein Filmmeisterwerk, welches die Schwächen der Männer illustriert, die durch verworfene Frauen in Abgrund und Elend sinken und zu Verbrechern werden.

Die Tragödie der Kinder, welche leiden für

Die Sünden der Väter

Regie: **Ludwig Berger.** In der Hauptrolle der geniale Tragöde **EMIL JANNINGS.**

Bureau

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D.S.A.P.

Lodz, Petrikauer 109

rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dnia 18 do poniedziałku, dnia 24 lutego 1930 r.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Hrabia Monte Christo

według powieści A. DUMASA.

W rolach głównych:

LIL DAGOVER i BERNARD GOETZKE

Następny program: „MOCNY CZŁOWIEK“

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Dr. med. H. Krauskopf

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

CEGIELNIANA 45 TEL. 113-47

Sprechstunde von 4—7 nachm.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstr. 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Achtung!

20 Zl. tägl. Verdienst!

Infolge großer Nachfrage unserer Holzspielwaren werden noch 50 bis 100 Heimarbeiter gesucht. Für Damen und Herren jeden Standes, interessant für Jung und Alt. Bewerbungen mit Rückporto an die Holz- und Spielwarenfabrik **Anton Zenker, Katharinaberg Nr. 12** Erzgeb. C. sl. Rep.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Dienstag „Rzeź“; Mittwoch Premiere „Narzeczona w garsonierze“; in Vorbereitung „Przestępcy“

Kammerbühne: Dienstag, Donnerstag und Freitag „Dzień październikowy“; Mittwoch „Kochanek Pani Vidal“; Sonnabend Künstler-Redoute

Splendid: Tonfilm: „Neuyork bei Nacht“

Apollo: „Pat und Patachon bei den Menschenfressern“

Capitol: „Die Sünden der Väter“

Casino: „Die eiserne Maske“

Corso: „Die gelbe Schmugglerbande“

Grand Kino „Wenn das Weib vergißt ...“

Kino Oświatowe „Graf von Monte Christo“

Luna: „Vier Teufel“

Odeon u. Wodewil: „Der Liebling der Besatzung“

Przedwiośnie: „Die Stadt der Liebe“

Uciecha: „Fürstin Mascha“

Zachęta: „Die schöne Sünderin“